

WORT

R

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern



Pestizide
schaden Bienen!
GREENPEACE

BAYER-Hauptversammlung

Messehalle gekapert

WEITERE THEMEN:

- BAYERs schmutzige Kohle
- BAYERs Bevölkerungspolitik
- BAYERs unfeierliches Jubiläum

taz wird

dick und

gemütlich.

Test-Abo:
10 Samstage,
10 Euro.

taz.de/testabo

Wir besitzen?
Das Dilemma der
neue Frage der Haltung



taz.am wochenende

Was müssen
wir besitzen?

Aktuell in der taz

Der nächste
Ölrausch

Das Erdgas der Älteren schmilzt
und gibt bei den Gasen der Gas
Noch mehr Frei. Die Luft
zusammen von Wohlstand,
Greenpeace kämpft
gegen die Ölrausch.

» Seite 6

Inhalt

Genuss Acht Mittel
geben die verdammte
Wahlprognose.

» Seite 27

Polnik haben hat
grawit. Wenn jedoch
die nächste Wahl ab?

Zeitung, wenn Sie Zeit haben: **taz am Wochenende.**

Jetzt jeden Samstag mit mehr Inhalt und neuen
Perspektiven auf Gesellschaft, Politik und Kultur.

JETZT NEU AM KIOSK!

abo@taz.de | T (030) 25 90 25 90

THINK OF HOW MANY
HEALTHCARE-RELATED
JOBS WE'RE CREATING.

klossner

©2011 Union of Concerned Scientists

„Aber denken Sie an die vielen Jobs im Gesundheitswesen, die wir dadurch schaffen.“

Karikatur: John Klossner

Inhalt

- | | |
|--|---|
| <p>6 BAYER bekommt aufs Dach
Turbulente Hauptversammlung</p> <p>10 Reden und Gegenreden
14 KritikerInnen belasten den Vorstand</p> <p>16 Schmutzige Geschäfte
BAYERs Importkohle</p> <p>20 Brandstifter als Biedermänner
150 Jahre BAYER, Teil 3</p> <p>24 Kontrazeptiva für die „Dritte Welt“
BAYERs Bevölkerungspolitik I</p> <p>28 Am Anfang war NORPLANT
BAYERs Bevölkerungspolitik II</p> | <p>30 Defizitäre Umweltbilanz
BAYERs neuer Nachhaltigkeitsbericht</p> <p>33 PR für die Pipeline
BAYERs Krisen-Kommunikation</p> <p>34 „Ich habe alles verloren“
Ein CIPROBAY-Geschädigter berichtet</p> <p>Rubriken</p> <p>5 Editorial</p> <p>7 HV-Echo, O-Ton BAYER</p> <p>8 Testimonial, Promis gegen Profit</p> <p>31 Impressum</p> <p>35 CBG bei der Arbeit</p> <p>36 MitstreiterInnen</p> <p>37 Au weia, BAYER!</p> |
|--|---|

30 JAHRE

WALD RETTEN

ANTI ATOMKRAFT

KONZERNE KNACKEN

CASTOR VERHINDERN

VERKEHR ENTLASTERN

ENERGIE WENDEN

AUFBÄUMEN

UMWELTAKTIVIST_IN

Jetzt für die Zukunft sorgen: Robin Wood unterstützen!



ZUM GEBURTSTAG WÜNSCHEN WIR UNS

30X30 NEUE UNTERSTÜTZER_INNEN

WWW.ROBINWOOD.DE/30X30



Philipp Mimkes, 46, ist Diplom-Physiker und Mitglied im Vorstand der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben einen großen Erfolg errungen: Die EU hat ein Verbot der wichtigsten Anwendungen der BAYER-Pestizide GAUCHO und PONCHO beschlossen. Dutzende von Studien belegen, dass diese Agrogifte schädlich für Bienen sind. Schon in winzigen Dosen können die Wirkstoffe die Insekten töten oder ihr Nervensystem ernsthaft schädigen. Der Rückgang der Bienenpopulationen gefährdet die Bestäubung wichtiger Kulturpflanzen und damit die Ernährungssicherheit. Auch Vögel sind betroffen, da sie wegen der rückläufigen Zahl von Wildinsekten nicht genügend Nahrung finden.

Schon seit 1998 (!) fordert die Coordination ein Verbot der Substanzen. Ausgangspunkt waren Proteste französischer BienenzüchterInnen, die uns bei einem Besuch in unserer Geschäftsstelle das Ausmaß des Problems verdeutlichten. Der Kampf gegen die so genannten Neonicotinoide war eine der längsten und aufwendigsten Kampagnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Dabei kooperierten wir nicht nur eng mit ImkerInnen, sondern auch mit WissenschaftlerInnen und Umweltverbänden aus rund einem Dutzend Ländern. Dutzendfach gab es Demonstrationen vor BAYER-Werken und Behörden. Wir stellten Strafanzeige gegen den Vorstand des Konzerns und reichten mehrfach Gegenanträge zur BAYER-Hauptversammlung ein. Beim letzten AktionärInnen-Treffen Ende April empfing

die BesucherInnen ein 75 qm großes Transparent mit der Aufschrift „BAYER Pestizide töten Bienen“ (siehe Bericht im Heft).

BAYER-Chef Marijn Dekkers leugnete indessen noch drei Tage vor dem EU-Beschluss, dass Insektizide den Rückgang der Bienenpopulationen mit verursachen. Beim Leverkusener Multi hat es Tradition, dass die Risiken gefährlicher Produkte bis zum letzten Moment abgestritten werden – so war es einst bei Heroin oder HIV-belasteten Blutprodukten, und so ist es heute bei Pestiziden oder hormonaktiven Kunststoffen wie Bisphenol A.

Bei aller Freude ist die Auseinandersetzung um Neonicotinoide ein Beleg für die Macht der Chemie-Industrie. Denn schon vor mehr als zehn Jahren gab es in der Fachwelt keinen Zweifel über die bienenschädigende Wirkung der Substanzen. Bereits 1999 waren in Frankreich die ersten Verbote verhängt worden. Die UN-Umweltbehörde bezeichnete GAUCHO und PONCHO schon vor Jahren als Bedrohung für zahlreiche Tierarten. Dennoch gelang es BAYER durch manipulierte Studien und hartnäckiges Lobbying, den EU-weiten Zulassungsstopp um mehr als ein Jahrzehnt hinauszuzögern. Und noch im Frühjahr trat die Bundesregierung offen als Emissär von BAYER und anderen Neonicotinoid-Herstellern auf und versuchte, einen Bann zu verhindern.

Man darf daher nicht aus den Augen verlieren, dass die Rechnung von BAYER letztlich aufgegangen ist. Der Konzern hat mit den Präparaten seit der Markteinführung vor 20 Jahren rund 15 Milliarden Euro eingenommen. Das Patent für GAUCHO ist inzwischen abgelaufen, das für PONCHO endet demnächst - der Produktzyklus war also sowieso an sein Ende gelangt. Darüber hinaus wird der Export in Länder außerhalb der EU noch eine Zeitlang weitergehen. Und in aller Regel sind die Nachfolge-Produkte noch giftiger, und es dauert wieder Jahrzehnte, bis eine kritische Öffentlichkeit sie vom Markt zwingen kann.

Wir brauchen jetzt erst einmal ein vollständiges Verbot aller Neonicotinoide. Auch der Export muss gestoppt werden. Um künftige Schäden für Bienen und Wildinsekten zu verhindern, muss sich zudem die Landwirtschaft ändern. Schon durch einfache Fruchtfolgen lässt sich der Pestizid-Einsatz deutlich verringern.

Zudem müssen BAYER und SYNGENTA für die entstandenen Schäden haftbar gemacht werden. Es kann nicht sein, dass die Chemie-Firmen die Gewinne einsacken, die Allgemeinheit hingegen für die Schäden aufzukommen hat. Dieses Spiel haben wir zu lange mitgemacht.

Philipp Mimkes

Turbulente Hauptversammlung

BAYER bekommt was aufs Dach

Am 26. April 2013 hat der Leverkusener Multi seine Hauptversammlung weiter eingebunkert. Doch die Konzern-KritikerInnen konnten die Festung kapern und mit Wort und Tat die Risiken und Nebenwirkungen der skrupellosen Profitjagd auf die Tagesordnung setzen.

Von Axel Köhler-Schnura

„Hauptverrammlung“ wäre ein passenderes Wort als „Hauptversammlung“ für das, was BAYER am 26. April in den Kölner Messehallen veranstaltete. Mit Dutzenden von Sperrgittern riegelte der Konzern den Eingang des Gebäudes weitläufig ab und drängte die KritikerInnen bis auf ein Rasenstück unmittelbar an der Straßen-Zufahrt zurück – das mit 775

Sicherheitsleuten abgesicherte Hausrecht machte es möglich.

Dort, wo sonst ein Meer von BAYER-Fahren wehte, herrschte nur noch gährende Leere. Dort, wo einst ein 20 Meter breites Banner den Weg zur diesjährigen Hauptversammlung wies, blieb nur noch die blanke Glasfassade. Kein einziges Schild mehr deutete darauf hin, dass

sich hier Tausende AktionärInnen eines Weltkonzerns versammelten. Das Firmen-Logo sollte offensichtlich nicht zusammen mit protestierenden BienenzüchterInnen, Pipeline-GegnerInnen, verschiedenen Gruppen von Arznei-Geschädigten und Mitgliedern der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) gesehen werden.



BAYER macht dicht

Doch die Strategie, die Unmutsbekundungen unter die Wahrnehmungsschwelle zu drücken, schlug fehl, denn AktivistInnen von GREENPEACE, die im Aktionsbündnis der CBG zur HV mitmachten, stiegen BAYER kurzerhand aufs Dach. Im wahrsten Sinn des Wortes. Schon frühmorgens entrollten sie vom Dach des HV-Gebäudes ein ca. 13 x 6 Meter großes Transparent. Auf knallgelbem Grund war dort zu lesen: „BAYER-Pestizide töten Bienen.“ Damit hatte die Umweltschutz-Organisation schon das AktionärInnen-Treffen von SYNGENTA geschmückt. Deshalb war der Gen-Gigant vorbereitet und bediente sich mit dem Banner „Wir machen deutlich mehr für Bienen, als ihr glaubt“ seinerseits bei der Protest-Kultur. Das allerdings konnte kaum dabei helfen, den Image-Schaden abzuwenden: GREENPEACE hatte das Bild zur HV produziert.

Und den Text zur HV produzierten die 14 Kritischen AktionärInnen im Saal, darun-

Mit Dutzenden von Sperrgittern riegelte der Konzern den Eingang des Gebäudes weiträumig ab

ter sogar solche aus Österreich, Großbritannien und Frankreich. Selbst von den VertreterInnen der großen AktionärInnen-Gemeinschaften kamen hartnäckige Fragen zu den von der CBG und deren Gästen angesprochenen Themen. Die Jubelstimmung zum 150. Geburtstag – der CBG-Kommentar dazu: „150 Jahre BAYER – Umweltzerstörung, Ausbeutung, Kriegstreiberei“ – verflieg trotz des Rekord-Umsatzes von fast 40 Milliarden Euro rasch. Zu viel war an diesem Tag die Rede von schweren Gesundheitsschäden, von töd-

lichen Opfern der BAYER-Produkte, von weltweitem Bienensterben, von den Verbrechen zur Zeit des Hitler-Faschismus, von klimaschädigenden Emissionen, von Lohndumping, Arbeitshetze und Kinderarbeit.

Der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers begegnete den erdrückenden Argumenten und Fakten der Gegen-RednerInnen stereotyp, ausweichend und verharmlosend. Selbst gegenüber den anwesenden Opfern, etwa den Geschädigten der Verhütungsmittel YASMIN und MIRENA, zeigte sich Dekkers kalt. So verwies er trotz der mehr als 20.000 Frauen, die allein durch YASMIN gesundheitlich geschädigt wurden oder sogar starben, zynisch auf die „positive Kosten-Nutzen-Bilanz“ des Kontrazeptivums. Kein Wort der Entschuldigung kam über die Lippen des Vorstandsvorsitzenden. Er verweigerte sogar Kompensationszahlungen. Und wo der Konzern wegen einer verbraucherchutzfreundlicheren Gesetzgebung doch in die Kasse greifen musste wie in den USA, da wollte Dekkers das nicht als „Entschädigung“ verstanden wissen: Der Konzern habe sich dort ohne Anerkennung jeglicher Schuld verglichen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN vertrat zusammen mit dem DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE rund 30.000 Aktien im Börsenwert von etwa 2,4 Millionen Euro und beantragte die Kürzung der Dividende auf 10 Cent je Aktie. Die frei werdenden Gelder sollen verwendet werden:

- für Erhalt und Schaffung sicherer Arbeitsplätze und für die Zahlung sozial gerechter Löhne;
- für einen Fonds zum angemessenen Aus-

HV-Echo

„BAYER-Hauptversammlung und Proteste, das gehört zusammen wie Pech und Schwefel“

Kölner Stadtanzeiger

„Auf der Hauptversammlung am heutigen Freitag sollen die Aktionäre allerdings auch an die dunkelsten Kapitel der Konzerngeschichte erinnert werden: Die Organisation „COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN“ (CBG) kritisiert den heutigen Umgang des Unternehmens mit den Taten der IG FARBEN während der NS-Diktatur.“

Der Tagesspiegel

„Thematisieren werden sie heute unter anderem die Gefahren der Anti-Baby-Pille YASMIN, für die BAYER in den USA milliardenstark haftet, während sie in Europa nicht zahlen will, ferner Gentech-Reis aus dem Hause BAYER und den hohen Kohlendioxid-Ausstoß des Konzerns durch intensive Kohlestromnutzung. Der BAYER-Vorstand um seinen Vorsitzenden Marijn Dekkers wird sich, ob er will oder nicht, diese und weitere Vorwürfe anhören müssen.“

Neues Deutschland

„Aufrufen muss der neue Aufsichtsratsvorsitzende am Freitag unter anderem einige Kritiker unter den Aktionären, die im Vorfeld eine ganze Reihe von Gegenanträgen eingereicht haben.“

Rheinische Post

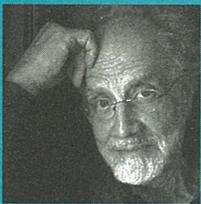
O-Ton BAYER



„An den Fakten hat sich nichts geändert, wir stehen zu unseren Kontrazeptiva, insbesondere auch zu YASMIN.“

Das bekräftigte BAYER-Chef Marijn Dekkers auf der Hauptversammlung am 26. April trotz bisher schon 200 Todesfällen allein in den USA, fast 14.000 Klagen und Entschädigungszahlungen von ca. einer Milliarde Dollar.

Testimonial

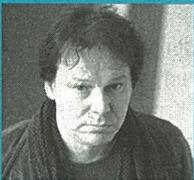


„Während der fünf Jahre, die ich an meinem Film ‚More than Honey‘ gearbeitet habe,

hat BAYER jeden Kontakt mit mir verweigert und bestreitet das jetzt, wo der Film ein Erfolg ist. Ich bin dankbar für die Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, durch die wichtige Informationen an die Öffentlichkeit gelangen.

Markus Imhoof arbeitet seit 1969 als Kino-Regisseur und erhielt zahlreiche Preise. Sein Film „Das Boot ist voll“, der das Verhalten der Schweiz gegenüber Flüchtlingen aus Nazi-Deutschland thematisiert, wurde für den Oscar nominiert. Sein Werk „More than Honey“ über das globale Bienensterben ist der erfolgreichste schweizer Dokumentarfilm aller Zeiten.

Promis gegen Profit



„Es gibt keine Korruption in den USA mehr – weil sie legalisiert wurde“

Der BLOCKUPY-Aktivist und Buch-Autor („Schulden: Die ersten 5000 Jahre“) David Graebner

gleich von Schäden, die infolge der Geschäftstätigkeit an Mensch, Tier und Umwelt eingetreten sind;
 - für den umfassenden ökologischen und sozialen Umbau des Konzerns ohne doppelte Standards
 - und schließlich für die Zahlung von Wiedergutmachungen für die Verbrechen von BAYER und des von BAYER mitbetriebenen IG FARBEN-Zusammenschlusses an die Opfer bzw. deren Angehörige und Nachkommen.

Bei den Tagesordnungspunkten „Entlastung des Vorstands“ und „Entlastung des Aufsichtsrates“ stimmten bis zu 5,9 Millionen Aktien mit den KritikerInnen der CBG. Das waren immerhin 2,2 Prozent. Und selbst bei der Abstimmung über die Ausschüttung der Dividende in Höhe von 1,95 Euro folgten mehr als 450.000 Aktien dem Vorschlag der CBG und stimmten mit NEIN. Damit es keine Missverständnisse gibt: Auf der HV stimmten ca. 260 Millionen Aktien ab. Die GroßaktionärInnen, die so genannten Investoren, haben mit ihren Multimillionen Aktien wie stets für satte Mehrheiten für den Vorstand von weit über 90 Prozent gesorgt. Angesichts dieser Kräfteverhältnisse sind die Ergebnisse für die Konzern-KritikerInnen aber mehr als beachtlich. Davon abgesehen, bemessen sich ihre Erfolge nicht in Zahlen – Zahlen sind die Sache von BAYER. Maßstab für das Gelingen der Aktionen rund um die Hauptversammlungen ist es vielmehr, Themen Gehör zu verschaffen, die nicht in der Bilanz des Konzerns auftauchen. Und das hat die bunte Schar Ende April 2013 wieder einmal geschafft. „BAYER-Hauptversammlung und Proteste, das gehört zusammen wie Pech und Schwefel“, resümierte etwa der Kölner Stadtanzeiger.

Schamlose Profite

Eine BAYER-Aktie hat einen Wert von 2,55 Euro. Mit diesem Wert steht sie in der BAYER-Bilanz. Auf diesen Wert wird eine Dividende von 1,95 Euro ausgeschüttet. Das entspricht einer Rendite von sage und schreibe 76,5 Prozent. Um in der Öffentlichkeit diese Schamlosigkeit zu verschleiern, wird die Dividende auf den jeweils aktuellen Kurswert der BAYER-Aktie arm gerechnet. Der aktuelle Kurswert beträgt etwa 80 Euro. Damit entspricht die Dividende lediglich 2,4 Prozent.

Die Auszahlung

Gewinn-Verwendung
 Nein-Stimmen: 446.546 (0,17 Prozent)
 Entlastung des Vorstands
 Nein-Stimmen: 3.810.154 (1,45 Prozent)
 Entlastung des Aufsichtsrats
 Nein-Stimmen: 5.971.271 (2,29 Prozent)

Die Abstimmungen auf Hauptversammlungen sind dominiert von GroßaktionärInnen und institutionellen Anlegern (Investmentfonds, Banken etc.). Diese sorgen für stabile Mehrheiten von über 90 Prozent. Die KleinanlegerInnen, deren Zahl sich auf mehrere hunderttausend beläuft, besitzen durchschnittlich nur zehn bis zwanzig Aktien. Umso beachtlicher sind die Abstimmungserfolge der Kritischen AktionärInnen.



**Arbeiterstimme Nr. 179
Frühjahr 2013, aus dem Inhalt:**

- ▶ 80 Jahre Zerschlagung der Gewerkschaften – Das Beispiel Bremen
- ▶ „Buchstäblich stehen wir vor dem Nichts...“ Biographie Fritz Schreiters
- ▶ Kommt Kolumbien dem Frieden näher?
- ▶ Breaking the Silence – das Schweigen brechen
- ▶ Gegen die Gewerkschaften – 30 Jahre Neoliberalismus in Großbritannien

www.arbeiterstimme.org

Bestellungen:
 T. Gradl, Postfach 910307,
 90261 Nürnberg oder:
redaktion@arbeiterstimme.org

Die Arbeiterstimme erscheint viermal im Jahr. Abonnement und Geschenkabonnement kosten 13.– € (einschließlich Versandkosten). Über Förderabonnements (ab 20.– € aufwärts) sind wir sehr erfreut.

**Arbeiterstimme Nr. 180
erscheint Ende Juni 2013**

JAHRESTAGUNG 2013

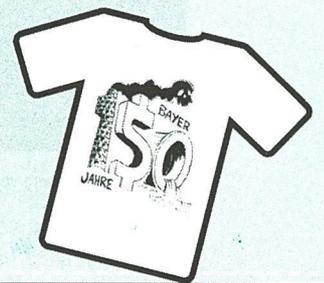
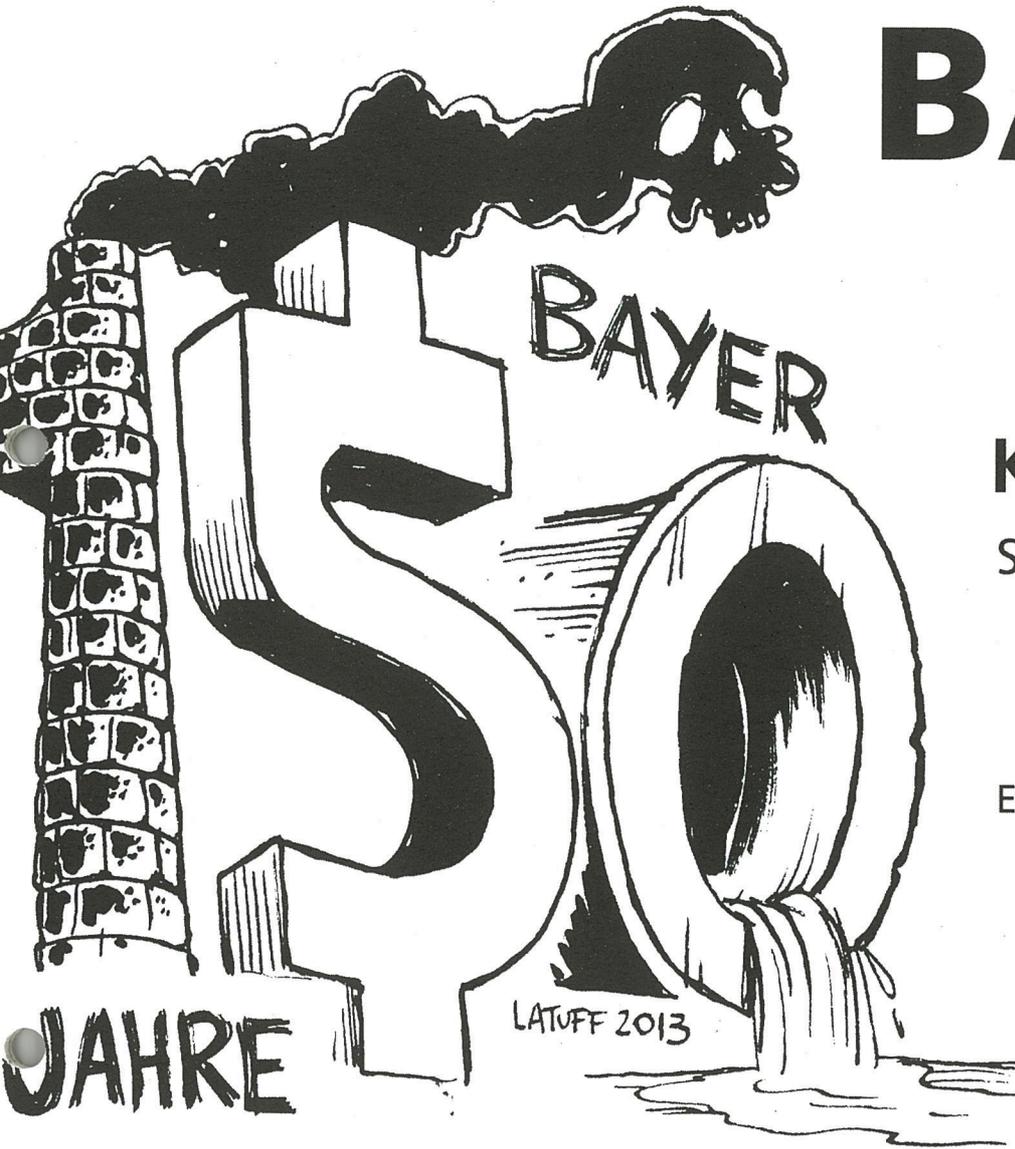
**JETZT
ANMELDEN**

150 Jahre BAYER

**Ausbeutung
Umwelt-
zerstörung
Kriegstreiberei**

Samstag, 2. November
9.30 - 18.00 Uhr
Umweltzentrum
Düsseldorf

Eintritt frei – Spende erbeten



Das T-Shirt zur 150-Jahr-Kampagne

- Ja, ich bestelle zum Preis von
15 Euro zzgl. 3 Euro
Porto/Versand
T-Shirt(s)
- (Farbe nur orange)
 M L XL
(Größe bitte ankreuzen)
Bitte Lastschrift ausfüllen.

Zurück an: Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V./CBG, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 02 11 - 33 39 11, Fax 02 11 - 26 11 220

Ich melde mich hiermit verbindlich an zur Jahrestagung 2013 mit Personen
(bitte auch die Namen und Adressen eventueller weiterer Personen angeben / ggfs. auf separatem Blatt)
Ich bin Fördermitglied Ja Nein
Ich spende für die Jahrestagung 2013 Euro (bitte Lastschrift ausfüllen)
Ich möchte Fördermitglied werden mit einem Jahresbeitrag von mindestens 60 Euro
(bitte Lastschrift ausfüllen)
Im Beitrag ist der Bezug des InfoMagazins STICHWORT BAYER enthalten.
Bitte schickt mir weitere Informationen.

Name / Vorname Alter

PLZ / Ort

Kto.-Nr. BLZ

Unterschrift



Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Coordinazione contro i pericoli derivanti dalla BAYER
 Coordinadora contra los peligros de la BAYER
 Coordinaçao em contra dos perigos da BAYER
 Coordination contre les dangers liés à BAYER
 Coordination against BAYER-Dangers

Vorstand belastet

BAYER bekommt contra



Dr. Angela Spelsberg von TRANSPARENCY INTERNATIONAL

Und wieder einmal führte die RednerInnen-Liste einer BAYER-Hauptversammlung mehr Konzern-KritikerInnen als FürsprecherInnen. 14 Beiträge von Bienenzüchtern, Pipeline-Gegnern, Medikamenten-Geschädigten und anderen musste der Vorstand über sich ergehen lassen.

Von Jan Pehrke

Diese Geburtstagparty hatte sich der BAYER-Konzern anders vorgestellt: GREENPEACE-AktivistInnen enterten die Hauptversammlung zum 150. Firmen-Jubiläum, stiegen dem Multi aufs Dach und ließen von dort ein riesiges Transparent mit der

Aufschrift „BAYER-Pestizide töten Bienen“ herunter. Den Beweis dafür legten die ImkerInnen dann im Foyer der Kölner Messehallen aus: einen ganzen Teppich verendeter Tiere. Und im Saal verschafften sie sich ebenfalls Gehör. „Heute wis-

sen wir, dass vier Nanogramm, also vier Milliardstel Gramm Clothianidin eine Biene schon schädigen können! Meine Damen und Herrn Aktionäre, demnach hat ein Gramm Clothianidin das Potenzial, 250 Millionen Bienen zu schädigen. Stellen

Sie sich das bitte mal vor!", forderte Christoph Koch vom „Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbund“ die AktienhalterInnen auf.

Sein Kollege Markus Bärmann beschrieb derweil den Kahlschlag auf den Feldern durch die Agro-Chemikalien aus der Gruppe der Neonicotinoide, von ihm kurz Neonics genannt. „Vor zehn Jahren noch weckten mich früh in der Morgendämmerung bei meinen Bienen in Wald und Flur das laute, sehr laute Konzert der Singvögel; Bienen und die Fliegen summten mir ins Ohr“, erinnerte sich der Bienezüchter. Jetzt aber herrscht Funkstille. Und von Rebhühnern, Fasanen und anderen Tieren vernimmt Bärmann ebenfalls keinen Ton mehr. „Wo sind sie geblieben?“, fragte er und hatte darauf nur eine Antwort „Neonics“.

Auch Georg Zimmermann von GREENPEACE schilderte die Domino-Effekte des Pestizid-Einsatzes. „Mit dem dramatischen Bienensterben, das wir vorwiegend in Nordamerika und Europa mit Sorge verfolgen, steht (...) viel mehr auf dem Spiel als die Produktion von Honig. Bienen leisten

„Ich habe die Einnahme der Pille YASMIN beinahe mit dem Leben bezahlt“

mit der Bestäubung eines Großteils unserer Kulturpflanzen einen unschätzbaren und vor allem unersetzbaren Beitrag zur Produktion unserer Lebensmittel“, erläuterte Zimmermann. Darum forderte er den Vorstand auf, der an Skandalen so reichen BAYER-Historie nicht auch noch das Kapitel „Das Verschwinden der Bienen“ hinzuzufügen und die inkriminierten Mittel vom Markt zu nehmen. Da das Unternehmen dies bisher nicht getan und alle Studien zu dem Thema in Zweifel gezogen hat, spricht das Firmen-Motto „Science For A Better Life“ für ihn der Wirklichkeit Hohn. „Es steht in krassem Widerspruch zu BAYERS Unternehmenspolitik. Eindeutige wissenschaftliche Erkenntnisse werden ignoriert und damit ein ‚besseres Leben‘ akut gefährdet“, so der GREENPEACELER.

Monika Thinschmidt haderte gleichfalls mit der Konzern-Maxime, die der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers in seiner Eröffnungsrede noch dazu als prägend für die gesamte Geschichte des Multis verstanden wissen wollte: „BAYER entwickelt seit 150 Jahren Moleküle, die die Welt wirklich braucht.“ Die Moleküle, die der Pharma-Riese für die Hormon-Spirale

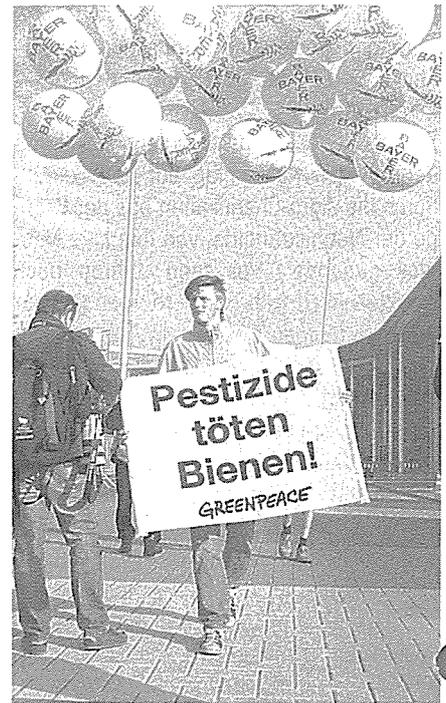


Elizabeth Walton und ihr Mann beim Interview

MIRENA entwickelt hat, sorgten bei ihr nämlich für zahlreiche Nebenwirkungen. Und nicht nur bei ihr. Von 45.000 bei der US-Gesundheitsbehörde FDA eingegangenen Beschwerden und von über 65.000 beim Gesundheitsportal *e-Health Me* registrierten Meldungen über unerwünschte Arznei-Effekte wie Krebs, Blutvergiftungen und Unterleibsinfektionen berichtete Thinschmidt. Für sie ließ das nur einen Schluss zu: „BAYER – Science For A Horrible Life“.

Die Erfahrung einer solchen Wissenschaft musste Kathrin Weigele am eigenen Leib machen. „Ich habe die Einnahme der Pille YASMIN beinahe mit dem Leben bezahlt. Herz und Lunge waren und sind schwer gezeichnet von den Embolien (...) Lebenslange Folgeschäden und die lebenslange Einnahme von Blutgerinnungsmitteln sind mir geblieben“, teilte die junge Frau von der SELBSTHILFEGRUPPE DROSPIRENONGESCHÄDIGTER der Hauptversammlung mit. Wie der Konzern angesichts mehrerer hundert Todesfälle und 13.600 Klagen auf Schmerzensgeld noch von Einzelfällen sprechen könne, wollte sie vom Vorstand wissen und kritisierte die Praxis, sich in den USA auf Zahlungen einzulassen, die Frauen in Europa aber nicht zu entschädigen. Auch die Ignoranz, sich trotz immer neuer Studien weiterhin von den Mitteln überzeugt zu zeigen, empörte Weigele. „Science For A Better Life – nicht für uns Betroffene“, lautete deshalb ihr Resümee.

In Frankreich haben sich die Kontrazeptiva-Geschädigten und ihre Angehörigen ebenfalls zusammengeschlossen. Eine treibende Kraft bei der Gründung von AVEP war Elizabeth Walton, deren durch die Pille MELIANE schwer gezeichnete Tochter Marion (SWB 2/13) mit ihrer Klage gegen BAYER den Kontrazeptiva-Skandal in Frankreich publik gemacht hatte. Walton nahm die weite Reise nach Köln auf sich, um den Vorstand mit dem Leid der Frauen zu konfrontieren und für deren Rechte einzutreten. „Wir wollen die Stimmen derjenigen hörbar machen, die gestorben oder schwerwiegend körperlich behindert sind“, hieß es in der Rede von Elizabeth Walton, deren Übersetzung die YASMIN-geschädigte Alexandra Heiden vortrug. Angesichts der in ihrem Heimatland mittlerweile schon über 100 Klagen prophezeite die Französin dem Unternehmen das Scheitern der Politik, Vergleiche mit den Betroffenen anzustreben, sich aber gleichwohl von der Qualität der Präparate überzeugt zu zeigen. „Die Strategie von BAYER wird angesichts der vie-



len Opfer scheitern. Die Opfer organisieren sich, um eine Firma zu bekämpfen, die vorsätzlich die Risiken ihrer Produkte verschleiert“, so Walton.

Andreas Bemeleit konnte nicht mehr zur Hauptversammlung kommen. Der Bluter, den ein verunreinigtes Blut-Präparat des Konzerns mit Hepatitis C und HIV infiziert hat, war zu schwach für eine solche Unternehmung. Darum las Anabel Schnura seinen Text. Darin stellte Bemeleit der Geschäftsbilanz des Global Players eine ganz persönliche Bilanz entgegen. Und so sahen seine Kennzahlen aus: „Wenn ich in den Spiegel schaue, sehe ich den Körper eines 80-Jährigen (...) Von ursprünglich 74 Kilo bin ich auf 57 Kilo abgemagert. Das ergibt einen Gewichtsverlust von 23 Prozent. Seit Januar 1994 erhalte ich monatlich 3.000 DM bzw. 1.533 Euro von der Stiftung ‚Humanitäre Hilfe‘.“ Erhöht hat sich dieser Betrag noch nie, weil sich BAYER & Co. weigern, den Fonds mit ausreichenden Mitteln auszustatten. Darum appellierte der Blutprodukt-Geschädigte an den Vorstand, mehr Gelder zur Verfügung zu stellen: „Es ist höchste Zeit, dass ich meiner verlustreichen Lebensbilanz positive Zahlen hinzu-

fügen kann. Nicht um Reichtümer anzuhäufen, sondern um mit den mir zugefügten tödlichen Erkrankungen in Würde altern zu können.“

Aber selbst das war noch nicht alles, was „Science For A Better Life“ allein im Pharma-Bereich an Risiken und Nebenwirkungen produziert hat, weil BAYER nur ein Erkenntnis-Ziel kennt: den Profit. Der Autor

„BAYER – Science For A Horrible Life“

dieser Zeilen setzte den neuen Gerinnungshemmer XARELTO auf die Tagesordnung der Hauptversammlung. Obwohl die „Arzneimittel-Kommission der deutschen Ärzteschaft“ und andere ExpertInnen von dem Mittel abraten, drückt der Pillen-Riese das Produkt mit einem riesigen Werbeaufwand in den Markt. Die Folgen nannte der CBG-Vorständler in seiner Rede: Allein im letzten Jahr erhielt das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ 58 Meldungen über Todesfälle und 750 Meldungen über schwere Zwischenfälle wie Blutungen nach der Gabe von XARELTO.

Mit der Transparenz von BAYERs Forschung & Entwicklung steht es ebenfalls nicht zum Besten. So hat der Leverkusener Multi einen weitreichenden Kooperationsvertrag mit der Universität Köln auf dem Gebiet der Pharma-Forschung geschlossen, weigert sich aber, die Vereinbarungen publik zu machen. Darum versucht die COORDINATION GEGEN BAYERGEFAHREN (CBG) derzeit, auf juristischem Wege eine Veröffentlichung des Doku-

mentes zu erreichen. Warum TRANSPARENCY INTERNATIONAL (TI) das Vorgehen unterstützt, erläuterte deren Vorstandlerin Dr. Angela Spelsberg. „TRANSPARENCY schließt sich der Klage auf Offenlegung an, weil die Gefahr der Abhängigkeit der nach dem Grundgesetz freien Wissenschaft von kommerziellen Interessen nicht ausgeschlossen werden kann“, hielt die ärztliche Leiterin des Tumorzentrums Aachens fest. Warum der Konzern so mauert, konnte die Medizinerin nicht verstehen: „Welche Nachteile befürchtet der BAYER-Vorstand durch die Veröffentlichung des Vertrags?“

Nicht gerade für die Innovationskraft des „Forschungsunternehmens“ spricht auch, wie es seine Strom-Versorgung regelt, denn dabei greift die Aktien-Gesellschaft immer noch auf die Steinzeit-Technologie „Kohlekraft“ zurück. Und das ist nicht nur aus ökologischen Gründen bedenklich, weil diese Energie-Form das Klima schädigt, sondern auch aus sozialen, wie Antje Kleine-Wiskott vom DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE darlegte. Der Leverkusener Multi deckt nämlich einen Großteil seines Kohle-Bedarfs aus Importen, und der Abbau erfolgt in den Herkunftsländern wie Kolumbien oft unter katastrophalen Bedingungen. „Nach offizieller Statistik forderten Grubengas-Explosionen zwischen 2004 und 2010 rund 500 Menschenleben. Viele Minenarbeiter leiden an Staublunge und anderen Berufskrankheiten. Die Bildung von Gewerkschaften wird von den Betreibern der Minen mit allen

 Mehr als **100.000** Zugriffe wöchentlich www.CBGnetwork.de

Mitteln bekämpft“, berichtete Kleine-Wis-kott.

Und ebenso wenig entspricht es dem neuesten Stand der Technik, hochgiftiges Kohlenmonoxid mittels einer 67 Kilometer langen Pipeline quer durch Nordrhein-Westfalen zu leiten, anstatt das Gas per Reformier vor Ort zu produzieren. Wie gefährlich dieser Stoff ist, demonstrierte Gottfried Arnold von der Initiative ÄRZTE GEGEN DIE CO-PIPELINE der Hauptversammlung auf anschauliche Weise. Er hatte ein Weinglas und ein Schnapsglas mitgebracht, um deutlich zu machen, in welch geringen Dosen CO bereits wirkt. „Wenn ein gesunder Mensch 30 ml, die Menge eines Schnapsglases, an reinem Kohlenmonoxid einatmet, wird er bewusstlos und damit fluchtunfähig; 130 ml töten einen Menschen. Zum Vergleich: Ein mittlerer Atemzug eines Erwachsenen beträgt 500 ml.“ Und dem Kinderarzt zufolge vermag weder BAYERs Leckerkennungs-system noch der „Allgemeine Gefahrenabwehr-Plan“ einem „Worst Case“ vorbeugen.

Eben darum dauern die BürgerInnen-Proteste entlang der Trasse nunmehr schon seit sechs Jahren an, wie Dieter Donner von der Bürgerinitiative STOPP-BAY-

ER-CO-PIPELINE feststellte. „Mehr als 110.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich mit ihrer Unterschrift gegen die Pipeline ausgesprochen. In den Trassen-Kommunen mit ihren 1,5 Millionen Einwohnern hat sich die Lokalpolitik eindeutig gegen dieses Projekt ausgesprochen, und BAYER wird sich jetzt mit 40 Klagen her-

„Also schicken Sie die Pipeline in die Wüste“

umschlagen müssen“, zog Donner Bilanz und empfahl Marijn Dekkers: „Also schicken Sie die Pipeline in die Wüste.“

An Philipp Mimkes von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN war es dann, die „150 Years Science For A Better Life“ einer alternativen Geschichtsschreibung zu unterziehen. Der CBG-Geschäftsführer nahm sich das dem Geschäftsbericht beiliegende voluminöse Faltblatt mit der Zeitleiste von 1863 bis 2013 vor, auf welcher der Konzern „Meilensteine der Unternehmensgeschichte“ vermerkt hat, und trug die ausgelassenen Mühlsteine nach. So entwickelte BAYER fast zeitgleich mit ASPIRIN Heroin und bewarb beide Substanzen auch gemeinsam. Eine

dieser Anzeigen zeigte Mimkes den AktionärInnen: Eine treusorgende Mutter verabreicht darauf ihrer Tochter die Droge löffelweise als Medizin gegen Husten! Um Risiken und Nebenwirkungen des auch als Mittel gegen Schmerzen, Depression, Asthma, Magenkrebs und Bronchitis vermarkteten Präparats scherte sich der Pillen-Produzent schon damals nicht, empfahl doch der spätere Generaldirektor Carl Duisburg, alle solche „mundtot zu schlagen“, die an der Sicherheit des Produkts Zweifel anmeldeten. Und eben dieser Duisberg, dessen „bahnbrechende Erfindungen“ die Chronik feiert, war nach den Angaben des CBGlers auch noch für ganz andere „Innovationen“ verantwortlich. Er betrieb nicht nur Giftgas-Forschung und setzte sich bereits im Ersten Weltkrieg für den Einsatz von ZwangsarbeiterInnen ein, sondern forderte auch die Annexion von „deutschem Lebensraum“ im Osten. Doch dies spart der imposante „Zeitstrahl“ ebenso aus wie die unsägliche Geschichte des von BAYER mitgegründeten Mörderkonzerns IG FARBEN. Und die Verleugnung reicht so weit, dass der Konzern mit dem „Familie-Hansen-Preis“ heute noch eine Auszeichnung vergibt, die nach einem NS-Täter benannt

Sie lügen wie gedruckt. Wir drucken, wie sie lügen.

DREI WOCHEN GRATIS LESEN!
Das Probeabo ist kostenlos und endet automatisch

Die Tageszeitung **junge Welt**
 gegründet 1947 · Sonnabend/Sonntag/Wochezeitung · 18.11./19.12. Mai 2013 · Nr. 104 · 170 Euro · PPSZ A10031 · Eintrag bezahlt
 Bundestongriff: Die Bundesregierung Die Linke SPD bereit im Streit über den militärischen Einsatz der Hochschulen
 Wirtschaftskrieg: In Vorwahl haben Wähler des rechten Bezugs, während linker Lebens-mittel kaufen. Von Andre Schone
 Feindschaft: 10. Geburtstag vom 19. Mai 1923 an die Verabschiedung des Eintrags. Von Kurt Dürrenmatt
 Lyrikreihe: An die Buchstaben des Alphabets erin-tern. In dem Gedicht erzieht. Ab jetzt in der W. Von Wolf Dreyse
 Obama: Keine schnelle Lösung für Syrien
 Oktoberfestanschlag, Luxemburger Bombenterror und die Rolle des BND: Bundesregierung und Bundesanwalt prüfen neue Vorwürfe. Von Peter Walter

Ja, ich will die Tageszeitung junge Welt drei Wochen kostenlos lesen.

Das Abo endet automatisch.

Frau Herr CBG

Name/Vorname

Straße/Ort

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Unterschrift

Ja, ich bin damit einverstanden, daß Sie mich zwecks einer Leserbefragung zur Qualität der Zeitung, der Zustellung und zur Fortführung des Abonnements kontaktieren. Der Verlag garantiert, daß die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden. Das Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (per E-Mail: abo@jungewelt.de oder per Post: Verlag 8. Mai GmbH, Aboservice, Torstraße 6, 10119 Berlin). Dies bestätige ich mit meiner Unterschrift.

Coupon ausgefüllt einsenden an:
 Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin,
 oder faxen an die 0 30/53 63 55-44. E-Mail:
abo@jungewelt.de

ABOTELEFON: 0 30/53 63 55 50.
BESTELLUNG ÜBERS INTERNET:
www.jungewelt.de/testabo

ist: Kurt Hansen war bei den IG FARBEN für die Rohstoff-Beschaffung und damit für die Ausplünderung der von den Faschisten besetzten Länder zuständig. „Auch in ihrer Heimat, Herr Dekkers, den Niederlanden“, hob Mimkes hervor und erwartete gerade deshalb eine Initiative für eine Vergangenheitsbewältigung. „Warum lassen Sie die Unternehmensgeschichte nicht endlich von unabhängigen Historikern untersuchen und ungeschönt darstellen?“, wollte er wissen.

Axel Köhler-Schnura von der CBG sah Dekkers aufgrund seiner Herkunft aus einem Land, das die Nazis 1940 angegriffen hatten, ebenfalls in einer besonderen Verantwortung. „Sie wissen besser als jeder andere hier im Saal, was dieser barbarische Raubkrieg für die Niederlande bedeutete: Unvorstellbares Leid und Elend – Tausende tote Soldaten, zehntausende Hungertote, etwa hunderttausend verschleppte und ermordete niederländische JüdInnen“. Deshalb fragte der Diplom-Kaufmann: „Wie können Sie als Niederländer es mit Ihrem Gewissen vereinbaren, dass anlässlich der Bestandsaufnahmen des Konzerns zu seinem 150-jährigen Bestehen erneut diese Konzern-Verbrechen keinerlei Erwähnung finden?“ Auch

andere wie „chemische Waffen“, „aktive Beteiligung am Holocaust“ und „Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen“ fanden Köhler-Schnura zufolge keinen Eingang in die Festschriften – und das kriminelle Business as usual mit Lohndumping, miesen Arbeitsbedingungen, Gesundheitsgefährdung und Plünderung der Ressourcen schon einmal gar nicht.

„Heute wissen wir, dass vier Nanogramm, also vier Milliardenstel Gramm Clothianid in eine Biene schon schädigen können!“

BAYER-Chef Marijn Dekkers bestritt hingegen einen solchen selektiven Umgang mit der Vergangenheit des Unternehmens. Der Multi hätte „über alle Aspekte der Firmen-Geschichte Auskunft gegeben“ und zudem seine Archive geöffnet. Deshalb „ist der Vorwurf nicht haltbar, wir würden Vorgänge verschweigen“, meinte der Vorstandsvorsitzende. Folgerichtig bezichtigte er Philipp Mimkes „einer abenteuerlichen Argumentation“ und arbeitete gleich weiter am Mythos „Duisberg“. Der

ehemalige Generaldirektor habe Wohnungen für Arbeiter gebaut, sich für Arbeitszeitverkürzungen eingesetzt und sogar ein Herz für den Umweltschutz gehabt, so Weißwäscher Dekkers.

Die anderen Vorwürfe der Konzern-KritikerInnen ließ er gleichfalls nicht gelten. Zumindest gegenüber den Arznei-Geschädigten bemühte der BAYER-Chef sich jedoch wenigstens um einen verständnisvollen Ton. Wenn PatientInnen durch die Präparate Schädigungen erleiden würden, „macht uns das betroffen“, antwortete der Vorstandsvorsitzende Kathrin Weigele. „Wir können ihren Wunsch nach Aufklärung sehr gut nachvollziehen“, eröffnete er ihr, um dann aber in der Sache hart zu bleiben: „An den Fakten hat sich nichts geändert, wir stehen zu unseren Kontrazeptiva, insbesondere auch zu YASMIN.“ Nicht einmal die Milliarde Dollar die der Konzern den Geschädigten in den USA zahlte, konnten daran Zweifel säen. Dass der Konzern dort entschädigte, in Europa aber nicht, „beruht auf der Besonderheit des US-Rechtssystems“, erklärte Dekkers, und geschah „ohne Anerkennung einer Haftung“. Nibelungen-Treue bewies er auch den anderen Arzneien gegenüber, deren katastrophale Folgen die Gegen-

www.blaetter.de

6'13

Blätter für deutsche und internationale Politik

China vor der Revolution?
Peter Kwong

EU: Kolonialismus auf Saampfloten
Guido Spackmann

Das Regime der Prekarisierung
Isabell Lorey

Vermögen ist nicht gleich Vermögen
Axel Troost und Nicola Liebert

Die ethische Ausbeutung des Selbst
Klaus Günther

Die große Transformation der Religionen
Frieder Otto Wolf

Der Konsumismus kennt keine Feinde
Harald Welzer

Dschihad auf YouTube
Asiem El Difraoui

Der Konsumismus kennt keine Feinde
Harald Welzer in den aktuellen »Blättern«

Jetzt 3 Monate probelesen – für nur 10 Euro | www.blaetter.de

RednerInnen beschrieben hatten. Stets zeigte der Manager sich vom „positiven Nutzen/Risiko-Profil“ der Pharmazeutika überzeugt.

Und nicht nur von dem der Pillen. Von der Kohlenmonoxid-Pipeline geht nach Dekkers Ansicht ebenfalls keinerlei Bedrohung aus: „Unser Sicherheitskonzept übertrifft die Standards.“ Die Neonicotinoid-Pestizide wie PONCHO und GAUCHO stellen für ihn auch keine Gefahr für Mensch, Tier und Umwelt dar. Die bisherigen Verbote oder Anwendungsbeschränkungen seien nur aus „Vorsorge-Gründen“ erfolgt, so der Ober-BAYER. Genauso wenig Gefährdungspotenzial birgt für ihn der Abbau von Kohle in Ländern wie Kolumbien, von wo der Leverkusener Multi 40.000 Tonnen im Jahr bezieht. Der Konzern würde „intensive Gespräche mit den Lieferanten“ führen und ihnen rechtliche Vorgaben zur Einhaltung sozialer und ökologischer Standards machen, versicherte der Vorstandsvorsitzende Antje Kleine-Wiskott. Ganz still wurde er beim Thema „Marketing“-Aufwendungen, die sich mittlerweile auf rund zehn Milliarden Euro belaufen. Detailliertere Auskünfte über diesen großen Bilanz-Posten, dem der Geschäftsbericht gerade einmal eine halbe

Seite widmet, wollte Marijn Dekkers auch auf der Hauptversammlung nicht geben - Betriebsgeheimnis. „Bitte haben Sie dafür Verständnis“, beschied er dem Autoren dieses Textes. Ähnlich abweisend verhielt er sich gegenüber dem Begehr Angela Spelsbergs, Genaueres über den von dem Unternehmen mit der Universität Köln vereinbarten Kooperationsvertrag zu erfah-

„Warum lassen Sie die Unternehmensgeschichte nicht endlich von unabhängigen Historikern untersuchen und ungeschönt darstellen?“

ren: BAYER gebe grundsätzlich keine Auskunft über den Inhalt von Verträgen. So zeigte der Konzern zu seinem 150-jährigen Jubiläum ein bedenkliches Ausmaß von Altersstarrsinnigkeit. Nicht einmal alle AktionärInnen mochten das mittragen. Vor allem den erschütternden Reden der Pharma-Geschädigten zollten sie Beifall. Und am Ende des Tages weigerten sich viele von ihnen, dem Unternehmen die Absolution zu erteilen. Fast sechs Millionen Aktien stimmten gegen die Ent-

lastung des Aufsichtsrates, was allerdings gerade mal einem Anteil von knapp 2,3 Prozent entspricht, denn die meisten BAYER-Papiere werden von Banken, Versicherungen, Pensionsfonds oder anderen institutionellen Anlegern gehalten. Damit nicht genug, musste der Multi schon drei Tage nach Köln eine seiner „Innovationen für die Zukunft“ abschreiben. Die Europäische Kommission zeigte sich nämlich vom „positiven Nutzen-Risiko-Profil“ der BAYER-Pestizide PONCHO und GAUCHO ebenso wenig überzeugt wie die Imker, welche die Bienengefährlichkeit der Mittel bereits seit 2009 auf jedem AktionärInnen-Treffen geißelt hatten, und die Coordination, die schon seit 1998 für ein Verbot eintritt. Darum untersagte Brüssel deren Ausbringung auf Mais- und Raps-Kulturen für vorerst zwei Jahre. Keine zwei Wochen später verkündete der Konzern dann den Ausstieg aus der bis vor kurzem für ihn noch „völlig neue Möglichkeiten“ eröffnenden Nano-Technologie, deren „Nebenwirkungen“ ebenfalls schon auf der Hauptversammlungsagenda standen. Die Konzern-KritikerInnen scheinen also doch ein weit besseres Gespür für die Welt von morgen zu haben als das „Erfindungsunternehmen“ BAYER.

Besitzen Sie Bayer-Aktien?

Kritische BAYER-AktionärInnen • Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418, 40081 Düsseldorf • Fon 0211 - 333911 • Fax 0211 - 333940
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert.
Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

Die Banken vertreten mit Ihren BAYER-Aktien nur eigene Interessen. Wir treten ein für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung. Übertragen Sie uns Ihre Stimmrechte.*



Informationen abfordern, jetzt!

Ja, ich möchte mehr Informationen.

Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr

Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten).
Mein Beitrag soll betragen (mind. 5 Euro monatl.) Euro im Jahr
Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich

Ja, ich spende Euro

Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____ PLZ, Ort: _____

Fon/Fax: _____ Konto-Nr.: _____

Bankleitzahl: _____ Geldinstitut: _____

Datum/Unterschrift: _____ Beruf: _____ Geburtsjahr: _____

eMail: _____

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.

BAYERs schmutzige Kohle

Der Schatten des schwarzen Goldes



Die Kohlemine von El Cerrejón

Der Leverkusener Multi setzt zur Energie-Gewinnung immer mehr billige Import-Kohle ein. Doch der Preis ist hoch: In den Herkunftsländern findet der Abbau unter katastrophalen Bedingungen statt und hat verheerende soziale und ökologische Folgen.

Von Jan Pehrke

„Unsere kleinbäuerlichen Gemeinschaften können heute nicht mehr das produzieren, was sie zum alltäglichen Überleben brauchen“, so beschrieb der Kolumbianer Yoe Jefferson Arregoces Ustate 2009 in Uer-

dingen die Auswirkungen des Kohle-Tagebaus auf Roche und andere Dörfer. Die Mine El Cerrejón auf der Halbinsel Guajira im Nordosten des Landes – eines der größten Abbau-Gebiete der Welt – ver-

nichtet systematisch die Lebensgrundlagen der häufig indigenen AnwohnerInnen. Sie verbraucht durch das Abpumpen, das Waschen des „schwarzen Goldes“ und die Bindung des Staubes enorme Mengen rei-

nen Wassers und verunreinigt im Gegenzug die Flüsse und das Grundwasser mit Sulfat, Schwefelsäure, Schwermetallen und Selen. Auch die Luftverschmutzung ist immens, denn die Kohle-Partikel legen sich wie ein Schleier über die Region und greifen die Atem-Organen der Menschen an.

„Der Konzern hat sich unser gesamtes Land angeeignet. Das Unternehmen schüchterte unsere Bevölkerung massiv ein und setzte sie unter Druck, damit der Staat zwangsenteignen konnte.“ beklagt sich Ustate. Doch der Gemeindevertreter und die Seinen trotzen dem Begehren der drei Global Playern ANGLO AMERICAN, BHP BILLITON und XSTRATA gebildeten Minen-Konsortiums CERREJÓN trotz massiver Repressionen. „Wir haben Angst um unser Leben“, bekannte der Südamerikaner in einem Interview mit dem *Neuen Deutschland*. Nicht zu Unrecht, wie sich ein paar Wochen später herausstellen sollte. „Dass er sterben werde, weil er so dumm und uneinsichtig sei“, übermittelte ihm ein Anrufer und gemahnte ihn, „bei seinem Tun an seine Kinder und seine Mutter zu denken“.

Ustate und sein Kollege Wilman Palmezano Arregoces machten auf ihrer von FIAN und MISEREOR organisierten Rundreise durch die Bundesrepublik nicht zufällig nahe des Uerdinger BAYER-Werkes Station. Der Konzern setzt nach eigenem Bekunden dort nämlich – ebenso wie im Leverkusener Stammwerk – nicht nur verstärkt Importkohle ein, das Unternehmen TRIANEL wollte in dem Chemie „park“ des Standortes sogar ein Steinkohle-Kraftwerk mit eigenem Terminal für das „schwarze Gold“ errichten und dieses auch aus der Mine von El Cerrejón beziehen. Nur massiver BürgerInnen-Protest hatte das Projekt damals verhindert.

Die Kosten der Kohle

Aber auch ohne diese Dreckschleuder bleibt der Kohle-Hunger des Agro-Riesen immens. Rund ein Drittel seines Energie-Bedarfs deckt er mit diesem Stoff und produziert hauptsächlich deshalb enorme Mengen des klimaschädlichen Kohlendioxids – 8,4 Millionen Tonnen waren es 2012. Auch aus diesem Grund forderte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN den Konzern zur Hauptversammlung gemeinsam mit dem DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE auf, von der Steinzeit-Technologie zu lassen und stattdessen auf regenerative Energie-Formen zu setzen.



Blockupy Importkohle am 15. Mai in Hamburg

Aber der Multi braucht den Bodenschatz nicht nur zur Strom-Erzeugung. Darüber hinaus benötigt er ihn als Grundstoff zur Produktion von Kohlenmonoxid. Und um den großen Bedarf zu decken, gehört der Chemie „park“-Betreiber CURRENTA, an dem BAYER 60 und LANXESS 40 Prozent der Anteile hält, auch dem „Verein der Kohlen-Importeure“ an. Die Frage, wieviel des Gesteins die Aktien-Gesellschaft jährlich aus Kolumbien bezieht, beantwortete der Vorstandsvorsitzende Marijn Dekkers auf der letzten Hauptversammlung der Kritischen Aktionärin Antje Kleine-Wiskott, die sich in ihrem Rede-Beitrag den Risiken und Nebenwirkungen dieser Art der Energie-Versorgung gewidmet hatte: „40.000 Tonnen“.

Und für Schnäppchen dieser Art müssen nicht nur die AnrainerInnen der Minen, Gewässer, Böden und Luft leiden, sondern vor allem diejenigen, welche die Kohle abbauen: die Arbeiter. Die kolumbianischen Firmen beschäftigen ihre Angestellten nämlich zu prekärsten Bedingungen. Sie zahlen geringe Löhne, setzen vielfach auf Leiharbeit, missachten das Arbeitsrecht und behindern Arbeitnehmer-Vertretungen. Außerdem verstoßen CERREJÓN & Co. oftmals gegen Arbeitsschutz-Auflagen. Nicht zuletzt deshalb diagnostizieren ÄrztInnen bei vielen der Belegschaftsangehörigen Staublunge oder andere Berufskrankheiten.

Als Hauptbezugsländer der Importkohle-Orders, die sich insgesamt auf 500.000 Tonnen belaufen, gab der BAYER-Chef bei der AktionärInnen-Versammlung aller-

dings die USA und Russland an. In diesen Staaten verursacht die Kohle-Gewinnung ebenfalls „Ewigkeitskosten“ en masse. Im Hauptabbau-Gebiet Nordamerikas, der wegen ihrer Artenvielfalt auch „Arche Noah“ der USA genannten Appalachen-Region, mussten den Konzernen schon 6.500 Quadrat-Kilometer Waldfläche weichen. Zudem greifen sie zu besonders rabiaten Methoden. So sprengen ALPHA NATURAL RESOURCES und andere Firmen zur Erschließung der Reservoirs ganze Bergspitzen weg. 500 Kuppen sind dem „Mountaintop Removal Mining“ schon zum Opfer gefallen. „Stellen Sie sich für einen Moment vor, die Zugspitze würde gesprengt und der Abraum einfach in umliegende Täler verklappt“, mit diesem Vergleich machte Bob Kincaid von der APPALACHIAN COMMUNITY HEALTH EMERGENCY CAMPAIGN den AktionärInnen der COMMERZBANK, welche die Bergbau-Multis mit finanziert, auf der vorletzten Hauptversammlung die Dimensionen dieses Umweltverbrechens bewusst.

Auch von den gesundheitlichen Folgen berichtete er. Die Stäube und die durch den Tagebau freigesetzten Giftstoffe führen unter anderem zu Fehlbildungen bei

Säuglingen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Unterleibsschädigungen. Fast 4.000 Menschenleben fordert das „Mountain Top Removal Mining“ jährlich, hielt Kincaid fest.

In Russland stellt sich die Situation ähnlich dar. Erst Mitte Februar starben in der Teilrepublik Komi 24 Arbeiter der Workutinskaja-Mine bei einer Grubengas-Explosion – eine ebenso gefürchtete wie häufige Begleiterscheinung der Kohle-Förderung. Und die Region Kuzbass bezeichnet die FIAN-Studie „Bitter Coal“ bereits als „ökologisches Notstandsgebiet“. Die Schadstoff-Konzentration liegt dort um das bis zu 18fache höher als im übrigen Land, und entsprechend steigen die Sterbe- und Krankenraten.

„Vorwürfe falsch“

Der Leverkusener Multi, der auch Geschäfte mit den Rohstoff-Riesen macht und ihnen Kunststoff-Produkte zur Stabilisierung und Abdichtung der Minen liefert, weist die Kritik an der in diesen Staaten geübten Förder-Praxis ebenso zurück wie die anderen bundesdeutschen Konzerne. „Diese Vorwürfe treffen auf die heutige Situation kohle-fördernder Unternehmen vor allem im Norden Kolumbiens nicht

zu“, erklärten CURRENTA und die anderen im „Verband der Kohlen-Importeure“ zusammengeschlossenen Firmen. Nach Ansicht des VDKI haben die Minen-Konzerne aus der Vergangenheit gelernt und gehen inzwischen ganz anders mit der indigenen Bevölkerung, den anderen AnwohnerInnen und den Beschäftigten um. „Der Arbeitsschutz und das Lohn-Niveau entsprechen nationalen und internationalen Standards bzw. übertreffen diese deutlich“, behauptet die Organisation. Auch die Warnungen vor den ökologischen Auswirkungen der Abbau-Aktivitäten spiegeln nicht die inzwischen unternommenen Anstrengungen zur Schadensvermeidung wider; alle Beteiligten seien um „kontinuierliche Verbesserung der Verhältnisse vor Ort bemüht“. Und der Leverkusener Multi selber sieht ebenfalls alles im grünen Bereich. BAYER würde „intensive Gespräche mit den Lieferanten“ führen und auf die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards dringen, versicherte Marijn Dekkers Antje Kleine-Wiskott auf der letzten Hauptversammlung.

Für die Kohle, die nicht direkt beim Global Player zur eigenen Strom-Produktion anlandet, sondern Teil der Lieferkette derjenigen Energie ist, die er zukaufte, verbür-



CERREJÓN-Beschäftigte protestieren

gen sich derweil RWE, E.ON, ENBW & Co. Sie wollen zwar ihre genauen Bezugsquellen nicht nennen, verweisen jedoch auf Audits und eigene Kontrollen vor Ort, um saubere Geschäfte auszuweisen. Dabei musste sich CERREJÓN für Unbedenklichkeitsbescheinigungen allerdings nicht sonderlich ins Zeug legen. Trotz der Pläne, einen von den Indigenen als heilig angesehenen Fluss umzuleiten und des Versuches, sich die Zustimmung von Dorf-BewohnerInnen zur Umsiedelung mittels Kühen und Autos erkaufen zu wollen, er-



DIE ROTE HILFE

Zeitung der Roten Hilfe e.V. – Zeitung gegen Repression



Auch in gutsortierten
Bahnhofsbuchhandlungen

DIE ROTE HILFE erscheint viermal im Jahr und kostet 4 Euro, im Abonnement 20 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. **Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.**

ROTE HILFE e.V. Postfach 3255
Bundesgeschäftsstel 37022 Göttingen
bundesvorstand@rote-hilfe.de
www.rote-hilfe.de

Spendenkonto: Konto-Nr: 19 11 00 – 462
Rote Hilfe e.V. BLZ: 440 100 46, Postbank Dortmund
IBAN: DE75 4401 0046 0191 1004 62
BIC: PBNKDEFF

hielt der Minen-Multi ein Zertifikat. An dem Unternehmen DRUMMOND halten der VDKi und die Konzerne sogar trotz krimineller Umtriebe fest. So steht die Gesellschaft in den USA wegen des Vorwurfes vor Gericht, eine paramilitärische Einheit mit aufgebaut zu haben, die hunderte Morde verübte – unter anderem an den beiden Vorstehern der Bergarbeiter-Gewerkschaft SINTRAMIENERGÉTICA – und tausende Menschen aus den Kohleabbau-Gebieten vertrieb.

Zudem verklappte der Rohstoff-Gigant illegal Kohle in der Karibik, wie ein Gewerkschaftler enthüllte, der danach Morddrohungen erhielt. FIAN und URGEWALD informierten den VDKi und E.ON & Co. umgehend über den Fall. Während der Verband sich nicht einmal bemüßigt fühlte zu antworten, bekannte sich RWE weiter zu seinem Handelspartner: „DRUMMOND weist eine Mitverantwortung in der Sache nach wie vor strikt zurück. Mit Bezug auf die öffentlich bekannten Informationen sehen wir derzeit keinen Grund, Vertragsbeziehungen mit DRUMMOND auszusetzen.“ Nur ENBW kündigte Prüfungen an.

Und die Bundesregierung tut alles, um BAYER & Co., die 2012 fast 48 Millionen

Tonnen Kohle aus dem Ausland bezogen haben, den Rücken weiterhin freizuhalten. Auf EU-Ebene sucht sie die Transparenz-Richtlinie 2004/109/EG und andere Regelungen zu verhindern, die den Konzernen eine Offenlegung der Geldströme bei Rohstoff-Geschäften abverlangen. Und auch auf heimischem Terrain wandte sich Schwarz-Gelb gegen strengere Auflagen. So lehnten CDU und FDP eine Gesetzes-Initiative der Grünen ab, die nicht nur beabsichtigte, den Unternehmen zur Vorschrift zu machen, die Bezugsquellen ihrer Steinkohle zu veröffentlichen und ihre Lieferanten auf Einhaltung sozialer und ökologischer Standards zu verpflichten, sondern das alles auch durch Monitoring-Instrumente kontrolliert sehen wollte. Damit nicht genug, handeln Merkel & Co. sogar noch proaktiv und erschließen den Firmen durch ihre Rohstoff-Abkommen immer weitere Reservoirs zweifelhafter Provenienz. Der 2011 mit der Mongolei vereinbarte Vertrag ermöglichte RWE, SIEMENS und THYSSENKRUPP obendrein, sich selbst an der Ausbeutung einer der größten noch unerschlossenen Kohle-Vorkommen der Welt zu beteiligen. Und der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Schon Anfang diesen Jahres konnte der

VDKi „nennenswerte neue Produktion aus der Mongolei“ vermeiden.

So wenig, wie auf Einsicht der Konzerne ist also auf Druck von Seiten der Politik zu hoffen. Einzig Aktionen von Initiativen vermögen die Lage in El Cerejón und anderswo zu verbessern. Und da hat es in letzter Zeit so einige gegeben. Nicht nur auf den Hauptversammlungen von BAYER und der COMMERZBANK traten Importkohle-KritikerInnen auf, der DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRE UND AKTIONÄRINNEN hat das Thema auf die Tagesordnung vieler AktionärInnen-Versammlungen gesetzt. GREENPEACE, URGEWALD und FIAN engagieren sich ebenfalls. Und erst Mitte Mai führte das Bündnis GEGENSTROM.13 eine spektakuläre Operation durch. Es blockierte mit 20 Booten die Elbe und verhinderte so das Einlaufen eines kohle-beladenen Frachtschiffes aus Kolumbien in den Hamburger Hafen.

Diese Sprache verstehen CERREJÓN & Co. Wenn sie ihr Geschäftsmodell auch nicht grundlegend ändern, so agieren sie doch inzwischen gegenüber ihrer Belegschaft und den AnrainerInnen etwas vorsichtiger und nehmen auch ein wenig mehr Rücksicht auf die Umwelt. Aber es bleibt noch viel zu tun.

Das T-Shirt zur 150-Jahre-BAYER-Kampagne



○ Ja, ich bestelle zum Preis von
15 € zzgl. 3 € Porto/Versand T-Shirt(s)
(Farbe T-Shirt nur orange) ○ M ○ L ○ XL
(Größe bitte ankreuzen) Bitte Lastschrift ausfüllen.

Vorname _____
Name _____ Alter _____
PLZ/Ort _____
Straße/Haus-Nr. _____
Fon _____ Fax _____
eMail _____
Lastschrift _____
Bank _____
Konto _____ BLZ _____
Datum/Unterschrift _____

Ausschneiden und zurück an:
Coordination gegen
BAYER-Gefahren (CBG)
Postfach 150418 40081 Düsseldorf
Fon 0211 - 333911 Fax 0211 - 26 11 220
CGBnetwork@aol.com

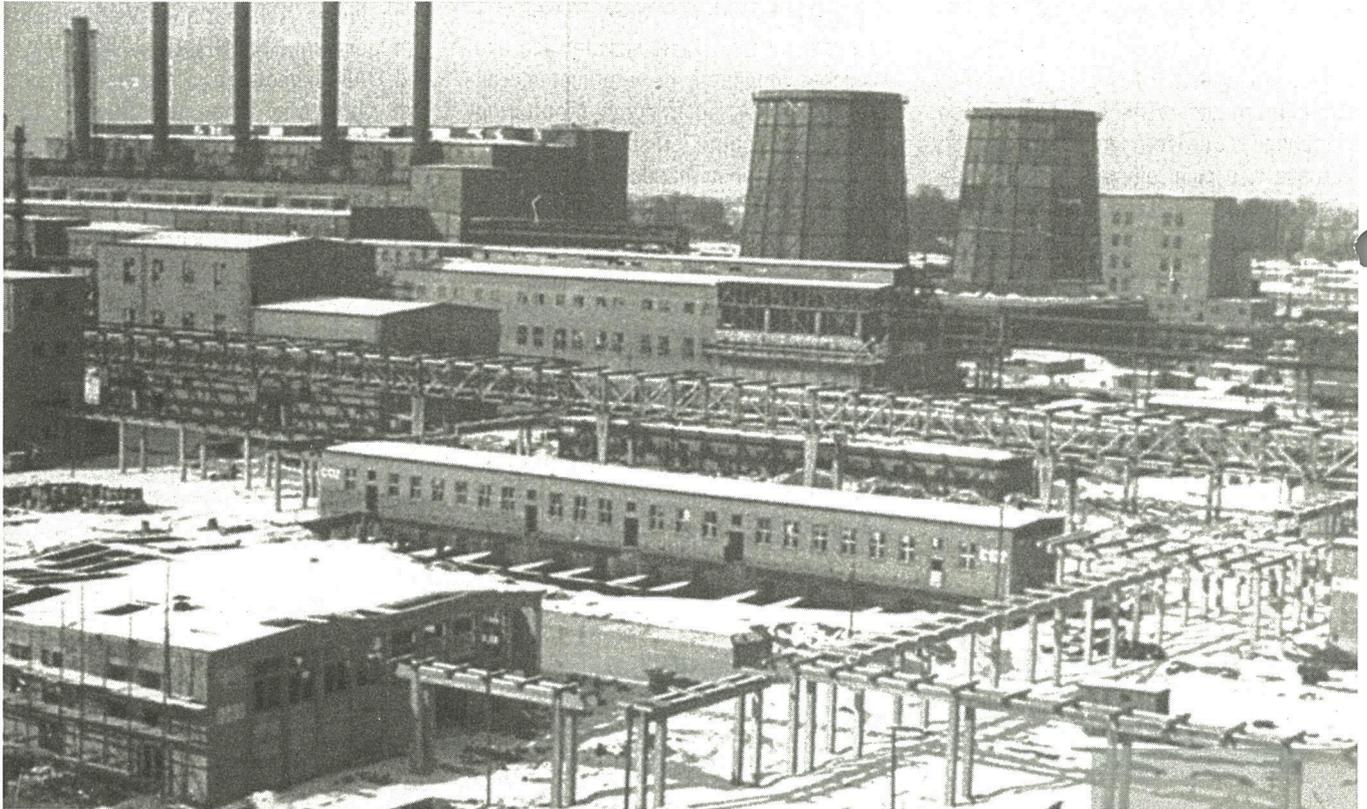
facebook/Coordination
YouTube/BAYER-Gefahren

www.CBGnetwork.org



BAYERs Geschichtsschreibung

Brandstifter als Biedermänner



IG-FARBEN Standort Auschwitz

Zu ihrem 150jährigen Jubiläum legt die BAYER AG eine in neun Abschnitte gegliederte kurze „Unternehmensgeschichte“ vor, die das Bild eines innovativen, humanen und verantwortungsbewussten Unternehmens zeichnet. Das Gegenteil ist wahr. Die Vergangenheit des Leverkusener Multis strotzt vor Verbrechen – Mord, Totschlag und Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingeschlossen. Im Folgenden zeigt Stichwort BAYER an Beispielen, die sich an den Kapiteln der Konzern-Historie orientieren, wie die Nachfahren der Brandstifter diese zu Biedermännern machen.

Von Paul Kranefeld

1863-1881

In den Gründer-Jahren nahm die deutsche chemische Industrie einen rasanten Aufstieg. Nach der Erfindung der synthetischen Farbstoffe schießen kleine Klitschen, in denen Farben zusammengerührt

werden, wie Pilze aus dem Boden. Nur wenige überleben. Doch diese wachsen explosionsartig. Bereits Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts erzeugen deutsche Firmen weltweit 50 Prozent aller Farbstoffe. Die BAYER AG ist neben BASF

und HOECHST eines der drei sehr großen Unternehmen, gefolgt von drei kleineren (AGFA, CASELLA, KALLE), die den Weltmarkt der synthetischen Farbstoffe beherrschen. 1913 beträgt ihr Anteil 90 Prozent.

Die deutsche chemische Industrie war genuiner Bestandteil der rasanten Entwicklung des deutschen Kapitalismus. Ihr aggressives Drängen auf den Weltmarkt, die Entwicklung immer neuer chemischer Stoffe, die schnelle Ausweitung der Produktpalette, das rasche Wachsen des eingesetzten Kapitals machten die Branche und damit auch die junge BAYER AG zu einem politischen Faktor von nationaler und internationaler Bedeutung. Bereits 1881 hatten sich die Strukturen herausgebildet, die bis 1914 dazu führten, dass ohne die chemische Industrie keine Entscheidung von nationaler Tragweite getroffen wurde.

1881–1914

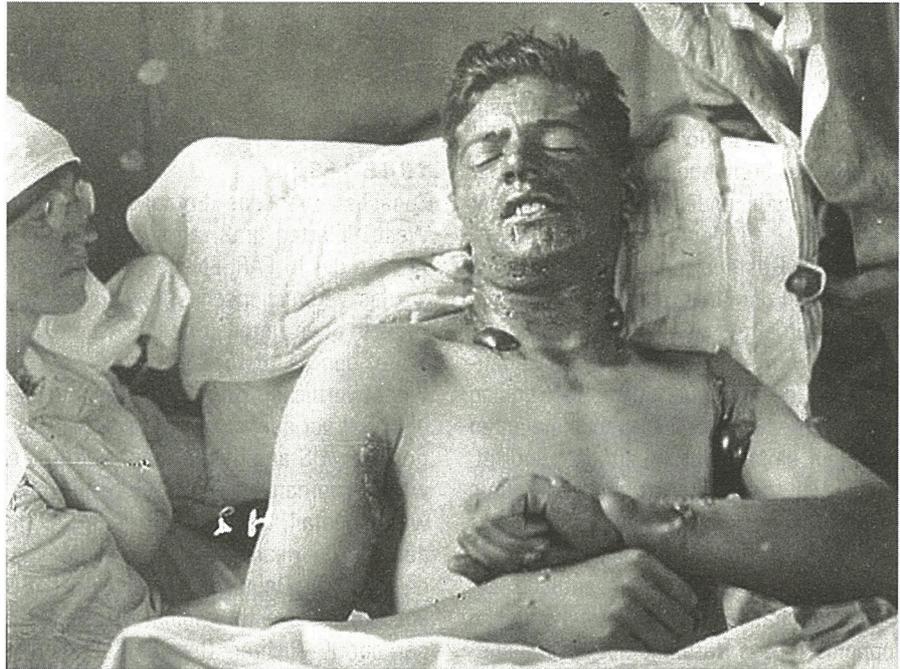
1883/84 tritt Carl Duisberg als 22-Jähriger in die BAYER AG ein. Er wird die Geschichte der Firma, der chemischen Industrie und ganz Deutschlands bis 1935 maßgeblich bestimmen.

Zunächst baut Duisberg ein leistungsfähiges Pharma-Forschungslabor auf. Aus diesem Labor stammt das ASPIRIN, das 1899 auf den Markt kommt. Die „Unternehmensgeschichte“ nennt es liebevoll „Jahrhundertpharmakon“. Zu Recht. Doch ASPIRIN ist nur das eine neue Medikament, das BAYER in den folgenden Jahren zu einer der führenden Pharma-Firmen macht. Das andere Wundermittel verschweigt die „Unternehmensgeschichte“, obwohl es zum wirtschaftlichen Aufstieg des Konzerns in den folgenden zwei Jahrzehnten ebenso viel, wenn nicht noch mehr beiträgt als ASPIRIN. Es ist das Heroin, das BAYER ebenfalls ab 1899 vertreibt und weltweit als „Beruhigungsmittel bei Husten“ bewirbt. Der sensationelle Erfolg verschafft Duisberg am 1. Januar 1900 den Vorstandsposten.

Dass es Jahre dauerte, bis öffentlich auch nur diskutiert wurde, dass Heroin süchtig macht, war zum einem dem historisch bedingten anderen Umgang mit Drogen geschuldet, zum anderen aber kämpfte die BAYER AG mit allen juristischen und politischen Mitteln für die freie Verbreitung ihres Pharma-Blockbusters. Erst Mitte der 20er Jahre gab der Pillen-Produzent den Kampf um „Heroin für alle“ auf. Nirgendwo gibt es Statistiken über die weltweiten Opfer des BAYER-Heroin.

1914–1925

„Der Erste Weltkrieg unterbricht eine glänzende Entwicklung.“ Dieser Satz ist eine der größeren Lügen der „Unternehmensgeschichte“. Die Verluste auf den



Opfer eines Giftgas-Angriffs im Ersten Weltkrieg

internationalen Märkten wurden mehr als kompensiert durch das Sprengstoff- und Giftgasgeschäft. Und das kam so zustande: Nach dem völkerrechtswidrigen Schlieffenplan sollte Frankreich nach wenigen Monaten besiegt sein. Doch das Blitzkriegskonzept war nicht nur verbrecherisch, sondern auch militärisch untauglich. Abgeschnitten vom chilenischen Salpeter, drohte nun die Sprengstoff-Herstellung zusammenzubrechen. Das Deutsche Reich hätte den Krieg bereits 1915 beenden müssen. Doch jetzt half die chemische Industrie. Sie gab das „Salpeter-Versprechen“. Das Verfahren, wie man aus Ammoniak Salpetersäure herstellt, war bekannt. Es musste nur innerhalb kürzester Zeit großtechnisch umgesetzt werden. Und das war teuer – für das Deutsche Reich! Die chemische Industrie forderte Abnahme und Preisgarantien sowie ein Staatsdarlehen von 35 Millionen Reichsmark. Später ließ man sich das Ammoniak- und Salpeterwerk Leuna mit Reichskrediten von insgesamt 432 Millionen Mark bezahlen. Die zahlte man bürgernpflichtbewusst sogar zurück – allerdings 1923 auf dem Höhepunkt der Hyperinflation.

Der zweite große Beitrag von BAYER zum Ersten Weltkrieg war das Giftgas. Phosgen, Diphosgen, Lost, Chlor u. a. wurden in großen Mengen produziert und unter Anleitung der WissenschaftlerInnen vom deutschen Militär eingesetzt. Der Gaskrieg kostete Hunderttausende Leben oder Gesundheit; auch deutsche Soldaten, denn selbstredend reagierte die Entente

und verwandte ebenfalls Chemie-Waffen. Der Krieg bescherte der chemischen Industrie enorme Profite und einen bis dahin nie dagewesenen politischen Einfluss.

1925–1945

1925 schließt sich nahezu die gesamte chemische Industrie zur IG FARBEN zusammen und verwirklicht damit Duisbergs langgehegten Plan. Der Konzern wird als verbrecherische Organisation schließlich 1945 von den Alliierten aufgelöst. Dieser Tatsache muss auch die „Unternehmensgeschichte“ Rechnung tragen. Sie verschweigt jedoch die aktive Rolle, welche die IG FARBEN bei der Unterstützung der Faschisten, bei der Vorbereitung des Krieges und in diesem selber gespielt hat. Die gemeinsamen Interessen betrafen diesmal nicht nur Sprengstoffe, sondern auch die synthetische Benzin-Herstellung (Benzinpakt) und die Produktion von Reifen aus synthetischem Kautschuk. Die zu diesem Zweck neu errichteten Buna- und Hydrierwerke stehen heute noch. Die Verstrickung der IG FARBEN in die Verbrechen der Faschisten war allumfassend. Nur ein Beispiel, eines der widerlichsten. Parallel zum Vernichtungslager

Mehr als
100.000
Zugriffe
wöchentlich
www.CBGnetwork.de



Auschwitz wurde ein IG-Werk errichtet – natürlich von Häftlingen. In der Bauphase beschwerte sich der Oberbauleiter der IG FARBEN am 31. 10. 1943 in seinem Wochenbericht: „Eine Sorge, die von Woche zu Woche brennender wird, bildet die ständig abnehmende Arbeitsmoral auf der Baustelle (...) Bedauerlich hierbei ist, dass die Gestapo bei der Behandlung von Fragen der Arbeitsbummelei nicht so prompt arbeitet, wie dies von uns gewünscht wird. So werden z. B. Reklamationen bei der Gestapo wegen Behandlung von uns gemeldeter Arbeitsbummelanten mit dem einfachen Hinweis beantwortet, dass sich die Gestapo nicht drängeln ließe. Diese Tatsache allein zeigt, dass man dort noch nicht erkannt hat, worum es geht. Bezüglich der Behandlung der Häftlinge habe ich zwar stets dagegen opponiert, dass Häftlinge auf der Baustelle erschossen oder halbtot geschlagen werden. Ich stehe jedoch auf dem Standpunkt, dass eine Züchtigung in gemäßigten Formen unbedingt notwendig ist ...“ ZynikerInnen könnten fragen, ob die Behandlung mit Zyklon B, das die DEGESCH, ein Gemeinschaftsunternehmen der IG FARBEN und DEGUSSA, zur massenhaften Juden-Vernichtung nach Auschwitz lieferte, eine solche Züchtigung in gemäßigten

Formen war. Immerhin geschah sie hinter verschlossenen Türen, und die zarten Augen der ArierInnen wurde durch keine blutige Erschießung belastet.

1945–1951

Zunächst war das Entsetzen bei den West-Alliierten groß, als diese 1945 die Archive der IG FARBEN sichteten, in denen das verbrecherische Wesen des Konzerns in allen Details offenbar wurde. Der Wille, den Multi zu zerschlagen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, war vor allem bei einer starken Fraktion der US-amerikanischen Militärverwaltung vorhanden. Es ist ein bemerkenswertes Detail, dass der offizielle Bericht der US-amerikanischen Militärregierung der USA für Deutschland der BAYER AG ein eigenes Kapitel widmete – als einziger der IG-Töchter. Dort heißt es unter anderem: „BAYER war an der Unterstützung und Umsetzung der Politik und der Ideologie des NS-Staates aktiv beteiligt. Die folgenden, wenn auch unvollständigen Beispiele zeigen, dass man sich dort schon früh und in der Folgezeit nachhaltig für die NS-Ideologie einsetzte.“

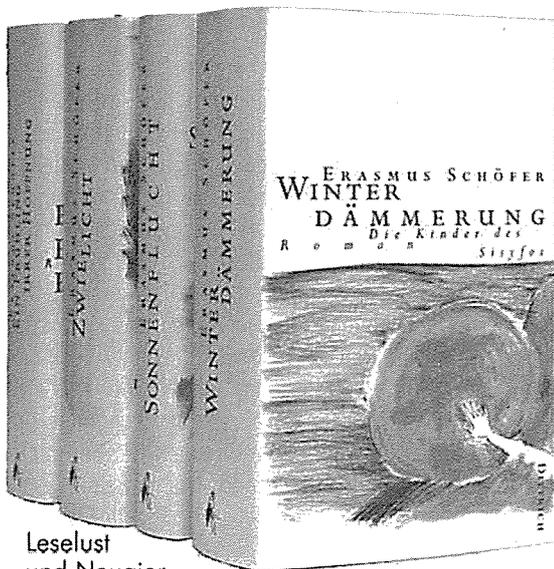
Als den IG-Managern 1947/48 der Prozess gemacht wurde, hatten sich andere Überlegungen durchgesetzt. Im Kalten Krieg

wurde die Chemie-Industrie benötigt. Entsprechend milde fielen die Urteile aus. Auch von einer echten Zerschlagung des Konzerns war keine Rede mehr. Er wurde in drei Gesellschaften (BAYER, BASF, HOECHST) aufgeteilt, die nur wenige Jahre später jede für sich allein den Umsatz der IG FARBEN übertrafen. So waren Anfang der 50er Jahre alle Manager wieder auf freiem Fuß und zum überwiegenden Teil auch wieder in Amt und Würden.

1951–1974

Von Wiederaufbau konnte kaum die Rede sein. 90 Prozent der Fertigungsanlagen waren unmittelbar nach dem Krieg intakt, da anscheinend weder die Alliierten noch die Nazis Interesse an ihrer Zerstörung hatten. Die US-AmerikanerInnen konnten die Spezialkenntnisse der deutschen chemischen Industrie sehr gut gebrauchen. Unter anderem über den BAYER-Forscher Gerhard Schrader, der die chemischen Kampfstoffe der zweiten Generation, Tabun und Sarin, für die IG FARBEN entwickelt hatte, schöpfte die US-Armee Wissen ab. Schrader lebte zeitweise in den USA und kehrte in den 50er Jahren zu BAYER zurück. 1957 meldete er ein Patent für ein Insektizid an, dessen chemische Formel weitgehend identisch war mit dem

Romane (...) wie frischer Wind,



Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag www.dittrich-verlag.de

„Die Kinder des Sisyfos“,

vier Bücher
erschieden bei Dittrich, Berlin 2008.
ISBN 978-3-937717-31-9
77,00 €

Bd. 1: **„Ein Frühling irrer Hoffnung“**,

ISBN 978-3-920862-67-8
496 Seiten, 17,80 €

Bd. 2: **„Zwielicht“**,

ISBN 978-3-920862-68-5
600 Seiten, 19,80 €

Bd. 3: **„Sonnenflucht“**,

ISBN 978-3-937717-16-6
380 Seiten, 19,80 €

Bd. 4: **„Winterdämmerung“**,

ISBN 978-3-937717-27-2
632 Seiten, 24,80 €

Leselust und Neugier vorhanden, ... (?)

- a) ... aber (...)
- b) ... und (...)

Falls a), b) oder beides zutrifft, bitte melden bei kontakt@kinder-des-sisyfos.de

Ilija Trojanow 2012 an Erasmus Schöfer

wie ein Aufreißen des Fensters in einem miefigen Zimmer.



Carl Duisberg

von der US-Armee später in Vietnam versprühten Entlaubungsmittel „Agent Orange“. Zufall? Kaum, aber zu beweisen ist nichts. Es ist aber Tatsache, dass BAYER Vorprodukte für „Agent Orange“ über eine französische Firma in die USA lieferte. Das Herbizid erfüllte seine Aufgabe nur zu gut. Tausende wurden direkt getötet, noch immer sind viele Landstriche Vietnams verwüstet, das Erbgut von Hundert-

tausenden wurde geschädigt. Mit den Folgen kämpft der Staat bis heute.

1974 – 1988

Über den obigen Zeitabschnitt heißt es in der Unternehmensgeschichte: „1988 besteht das Unternehmen 125 Jahre. Der Konzern-Umsatz beträgt in diesem Jahr rund 40 Milliarden DM und weltweit werden mehr als 165.000 Menschen beschäftigt. Im gleichen Jahr wird die BAYER AG als erstes deutsches Unternehmen an der Börse in Tokio notiert.“

Man meint die stolz geschwellte Brust zu sehen. Der Aufstieg zum Global Player war endgültig vollzogen.

1988 – 1995

In dieser Zeit wurden die Risiko-Medikamente der Pillen-Abteilung immer mehr zum Kerngeschäft. Neu entwickelte Medikamente – wir erinnern uns an den LIPO-BAY-Skandal – wurden trotz des Wissens um ihre Gefährlichkeit auf den Markt gebracht. An den Wirkungen (und Nebenwirkungen) sterben Menschen. Prozesse und Strafzahlungen kosten den Konzern Milliarden. Trotzdem ist das Geschäft mit diesen Pharmazeutika bis heute so lohnend, dass auch unter dem neuen Chef Marijn Dekkers bewusst an der todbrin-

genden Strategie festgehalten wird, wie der Umgang mit den Lungenembolien verursachenden Verhütungsmitteln aus der YASMIN-Familie zeigt.

1995ff

Die beiden letzten Jahrzehnte sind entgegen den Behauptungen der „Unternehmensgeschichte“ geprägt von der Zurückdrängung der Rechte, die sich die Belegschaft über Jahrzehnte erkämpft hat. Arbeitshetze, Lohndrückerei, Auflösung von sozialen Strukturen, Entsolidarisierung durch Leih- und Fremdarbeit bestimmen den Arbeitsalltag. Dafür wurden die alten Betriebsstrukturen zerschlagen und zuletzt erstmals in der Firmengeschichte ein Externer auf den Vorstandsposten berufen. Im Ergebnis wurde die Arbeitsproduktivität Jahr für Jahr enorm gesteigert – auf Kosten der Beschäftigten.

Fazit

Nach dem Ende des Faschismus schrieb Bertolt Brecht: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“. Er meinte den Kapitalismus, dessen genuines Kind der Faschismus ist. „Fruchtbar“ ist auch BAYER noch, denn bis heute ist es nicht gelungen, die Macht der Chemie-Industrie zu begrenzen.

**Profite global
Hunger egal!**

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

Geld & Verantwortung

Herkömmliche Finanzrücklagen sind inakzeptabel, weil sie die Umwelt ruinieren und den Menschen ausbeuten. Einlagen bei ProSolidar fördern direkt ökologie- und sozialpolitische Projekte. Und werden pünktlich zurückgezahlt. Ohne jeden Abzug. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite.

Ja, ich zeichne eine Einlage bei ProSolidar
(Agio je nach Höhe maximal 6%)

Festeinlage (mind. 500 Euro) Euro

Spareinlage (mind. 20 Euro mtl) Euro

Schickt mir mehr Infos.

Vorname

Name Alter

PLZ/Ort

Straße/Haus-Nr.

Fon Fax

Email

Leistschrift

Bank

Konto BLZ

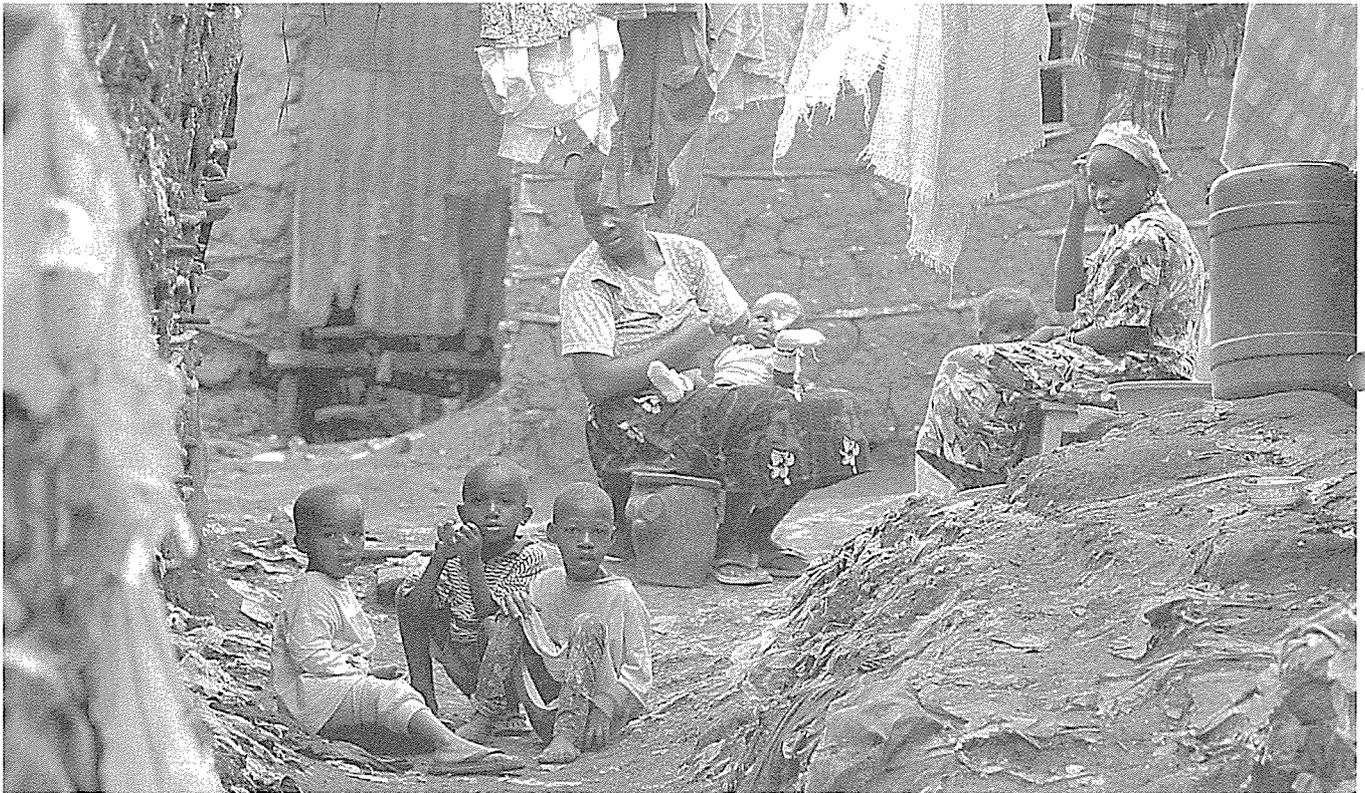
Datum/Unterschrift

ProSolidar info@prosolidar.net
Leben statt Profit Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

Bitte zurücksenden an: ProSolidar, Schweinfurter Str. 41, 40231 Düsseldorf

Armen-Verhütung

BAYERs Bevölkerungspolitik



Mit BAYERs JADELLE: Kampf gegen die Armen statt Kampf gegen die Armut

Das Verhütungsmittel-Implantat JADELLE von BAYER, das fünf Jahre lang Hormone in den Körper abgibt, wird derzeit subventioniert und in aller Welt verbreitet. Hintergrund: Der Kampf um Marktanteile und ein Rollback in der Bevölkerungspolitik.

Von Daniel Bendix und Susanne Schultz

Im Juli 2012 trafen sich einige internationale Organisationen, Regierungen, die Privatwirtschaft und die so genannte Zivilgesellschaft in London zum „Familienplanungsgipfel“, um im Jahr 2020 zusätzlichen 120 Millionen Menschen im Globalen Süden Zugang zu Information, Diensten und Waren rund um Familienplanung zu verschaffen.¹ Kurz darauf ging eine Initiative - bestehend unter anderen aus der britischen, der US-Regierung und BAYER, an die Öffentlichkeit. Erklärt wurde die Absicht, „für mehr als 27 Millionen Frau-

en in den ärmsten Ländern der Welt eine sichere und wirksame, reversible Langzeitverhütungsmethode vermehrt zugänglich machen“ zu wollen.² In diesem Kontext vereinbarten der Leverkusener Multi und die „Bill & Melinda Gates Foundation“, 27 Millionen Stück des vom Konzern vertriebenen Verhütungsimplantats JADELLE über sechs Jahre hinweg für einen von 18 US-Dollar auf 8,50 US-Dollar reduzierten Preis pro Implantat zur Verfügung zu stellen. Nach Aussage von BAYER verhindert das JADELLE-Programm „fast 30

Millionen ungewollte Schwangerschaften“, senkt „die Säuglingssterblichkeit um rund 280.000 Fälle und die Müttersterblichkeit um fast 30.000 Fälle“ und spart „250 Millionen US-Dollar globale Gesundheitskosten“ ein.³ JADELLE, auch bekannt unter dem Namen NORPLANT II, wurde von einem bevölkerungspolitischen Think Tank in den USA, dem Population Council, entwickelt und ermöglicht einen Empfängnisverhütungsschutz von bis zu fünf Jahren. Der Wirkstoff, das Hormon Levonorgestrel, ist identisch mit dem des Vorgän-

gerprodukts NORPLANT I. Der einzige Unterschied: Statt sechs werden hier nur zwei mit dem Hormon gefüllte Silikonröhrchen mittels eines chirurgischen Eingriffs unter die Haut der inneren Seite des Oberarms eingeführt. JADELLE wird als einfacher einzuführen und zu entfernen, aber als genauso effektiv wie NORPLANT I angepriesen. Allerdings führt das Population Council selbst an, dass es bei 7,5 Prozent der Nutzerinnen zu Problemen bei der Entfernung kam.⁴ Auch ist die Abbruchquote hoch, was an den beträchtlichen Nebenwirkungen liegt. Hauseigene Studien des Population Council führen an, dass sich innerhalb von drei Jahren knapp 30 Prozent der Nutzerinnen aufgrund unregelmäßiger (also zu starker und häufiger oder ausbleibender) Blutungen, Kopfschmerzen, Depressionen, Gewichts-
 abnahme, Haarausfall etc. das Implantat entfernen ließen.⁵

Marketing-Strategien

Die JADELLE-Initiative ist vielfältig zu deuten. Zum einen ist sie im Kontext eines Preiskampfes zu verstehen. Die Einführung und globale Vermarktung eines Konkurrenzproduktes, nämlich von SINO-IMPLANT (II), hergestellt von SHANGHAI-DAHUA PHARMACEUTICALS, änderte den Implantatmarkt der zweiten Generation, zu denen neben JADELLE auch noch IMPLANON gehört (hergestellt von MERCK/MSD). SINOPLANT II ist auf vier Jahre Empfängnisverhütung ausgerichtet und kostet nur 8 US-Dollar.⁶ Mit der oben genannten Initiative und einer Preisreduzierung von JADELLE um fünfzig Prozent hat das Unternehmen BAYER mit Hilfe öffentlicher Entwicklungshilfegelder und der Gates-Stiftung nun nachgezogen und sein Produkt wettbewerbsfähig gemacht.

Die Initiative ist auch insgesamt ein Beispiel für BAYERS Anstrengungen, sich kontrazeptive Zukunftsmärkte im Globalen Süden zu sichern. In Indien bewirbt der Pharma-Riese besonders in privaten Kliniken die Pillen YASMIN und DIANE 35.⁷ Letztere darf seit fast zwei Jahrzehnten in Deutschland nicht mehr als Verhütungsmittel vertrieben werden, weil der Verdacht auf die Verursachung von Lebertumoren besteht.⁸ Zudem wird - wie bei der Verwendung von YASMIN - vor einem erhöhten Thromboserisiko gewarnt.⁹ Auch macht ihre Einführung nur für die Marketinginteressen des Global Players Sinn, nicht für die indischen Frauen, denn im öffentlichen Gesundheitssystem Indiens gibt es bereits nebenwirkungsärmere und



Melinda Gates und David Cameron auf dem Familienplanungsgipfel

von einheimischen Firmen produzierte Pillen kostenlos beziehungsweise zu einem sehr geringen Betrag.

Wohlhabendere Bevölkerungsschichten in den Ländern des Globalen Südens werden immer mehr als Zielgruppe ins Auge gefasst, oftmals mit umfassender Unterstützung öffentlicher Geldgeber. So hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die vom Pharma-Konzern Sanofi kofinanzierte Studie „Bringing Medicine to Low Income Markets“ herausgegeben, an der auch BAYER-ExpertInnen mitwirkten. Darüber hinaus hat der Pharma-Riese in Partnerschaft mit der US-Entwicklungsbehörde USAID die „Contraceptive Security Initiative“ ins Leben gerufen, um die Pille MICROGYNON FE in elf afrikanischen Ländern auf dem privaten Markt zu etablieren. Dies stellt nach BAYER „einen neuen strategischen Ansatz und einen innovativen Weg zur Erschließung der Märkte in Entwicklungsländern dar“.¹⁰ In Tansania, einem der Zielländer dieser Initiative, dominieren BAYERS hormonelle Verhütungsmittel (JADELLE, die Pillen MICROGYNON und MICROLUT und die Dreimonatsspritze NORISTERAT) zudem bereits das öffentliche Gesundheitssystem, wobei ein Großteil der Produkte von Entwicklungshilfeinstitutionen des Globalen Nordens finanziert wird. Es ist lukrativ, durch die breite Vermarktung von Produkten in Kontrazeptiva-Märkte des Globalen Südens vorzudringen, denn man geht beispielsweise davon aus, dass sich die Ausgaben für Kontrazeptiva in Tansania innerhalb von fünf Jahren verdoppeln.¹¹

Rollback

Das JADELLE-Programm ist auch nicht ohne die aktuelle entwicklungspolitische

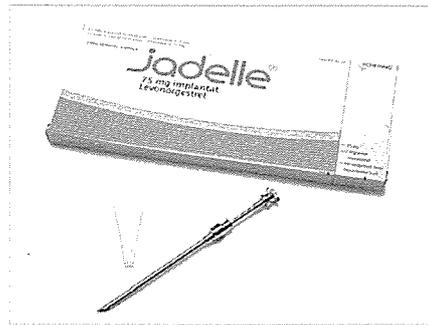
Wetterlage zu begreifen. „Große Geber wie die ‚Bill & Melinda Gates Foundation‘, die Weltbank und Großbritanniens DFID¹² haben kürzlich Familienplanung Priorität eingeräumt“, stellt das Population Council erfreut fest und hofft damit auf einen generellen Trend, Familienplanung wieder mehr ins Zentrum zu rücken.¹³ Die JADELLE-Initiative könnte als Symptom eines generellen Rollbacks verstanden werden: Knapp 20 Jahre nach der UN-Bevölkerungskonferenz von Kairo, als breitere Konzepte reproduktiver und sexueller Gesundheit und Rechte propagiert wurden, scheint es nun wieder möglich, das bevölkerungspolitische Engagement auf Kontrazeptiva als schnelle, technische Lösung zur Verringerung von Geburtenraten zu fokussieren.

Feministische Kämpfe für umfassende Gesundheitsversorgung und für Gleichberechtigung scheinen vergessen, wenn JADELLE angepriesen wird als „ideal für viele Entwicklungsländer, in denen es schlechten Zugang zu Gesundheitsdiensten gibt und Frauen oftmals einen niedrigen Status haben“.¹⁴ Denn gerade für Implantate wie JADELLE benötigt es eine gute medizinische Betreuung und einen respektvollen Umgang mit den Nutzerinnen. Diese dürfen nicht unter Druck gesetzt werden, sich für das Implantat zu entscheiden, müssen angesichts der starken Nebenwirkungen medizinisch begleit-



tet werden und sich das Implantat jederzeit entfernen lassen können. Das Kriterium darf nicht die Effektivität des Produkts im Sinne von Bevölkerungskontrolle oder der Profit multinationaler Unternehmen sein, sondern die Frage, welches die sicherste und passendste Methode für die jeweilige Nutzerin ist.

Es hat den Anschein, als ob die entwicklungspolitischen Initiativen zur Verbreitung von JADELLE derzeit nicht nur an die Stimmungsmache für den alten Neomalthusianismus anknüpfen, der in der Geburtenkontrolle einen Beitrag zur Wirtschaftsförderung sieht, sondern zudem kaum eine internationale feministische Beobachtung und Kritik an Verhütungstechnologien zu befürchten haben - wie sie für NORPLANT I letztendlich zum Problem wurde. Jahrzehntlang haben Frauenbewegungen protestiert, dass die Verhütungsmittelforschung in den Händen der Bevölkerungsagenturen vor allem von dem Ziel einer möglichst effektiven Begrenzung von Geburtenraten geleitet ist. JADELLE ist symptomatisch für die Prioritäten, die diese Bewegungen immer wieder hinterfragt haben: Vorrang habe, dass Mittel und Methoden möglichst langfristig wirken (weitere Beispiele neben Implantaten sind Injektionen sowie Experimente mit chemischer Sterilisation und immunologischen Verhütungsmethoden).¹⁵ Methoden würden bevorzugt, die „provider controlled“ sind, also von den Nutzerinnen nicht selbstbestimmt einsetzbar sind, und Nebenwirkungen würden zugunsten einer hohen Effizienz und billigen, massenhaften Einsatzmöglichkeiten



in Kauf genommen. Derzeit gibt es aber keine starke kritische Allianz, die ein solches Monitoring international organisieren würde.

FUßNOTEN:

- ¹ Teilgenommen haben die Regierungen von USA, Großbritannien, Deutschland, Norwegen, Äthiopien, Kenia, Indien, Nigeria, Indonesien u.a.; die Organisationen und Unternehmen UNFPA, WHO, The Global Fund, Bloomberg Philanthropies, FORD Foundation, BAYER, MERCK, PFIZER u. a. (siehe www.londonfamilyplanningsummit.co.uk/partners.php).
- ² www.BAYERpharma.com/de/presse/imfokus/von-der-idee-zum-vertrag.php.
- ³ Ebd.
- ⁴ Irving Sivin u. a., 2002, JADELLE levonorgestrel rod implants: a summary of scientific data and lessons learned from programmatic experience, New York: The Population Council, S. 15.
- ⁵ www.popcouncil.org/what/JADELLE.asp
- ⁶ www.impatientoptimists.org/Posts/2013/02/The-Evolution-of-Implants.
- ⁷ BUKO Pharma-Kampagne 2011: Um welchen Preis? Untersuchung des Geschäfts-

verhaltens von BOEHRINGER INGELHEIM, BAYER und BAXTER in Indien. Pharma-Brief Spezial (1), S. 22, www.bukopharma.de/uploads/file/Pharma-Brief/2011_01_Spezial_Indien.pdf.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ www.BAYERpharma.com, www.kurzlink.de/gid217_t.

¹¹ eMail-Kommunikation mit JSI Inc. Tanzania, 21.07.10.

¹² DFID ist die britische Entwicklungsbehörde Department for International Development.

¹³ John Bongaarts u. a. 2012: Family Planning Programs for the 21st Century – Rationale and Design, New York: The Population Council, S. vi-vii, online: www.popcouncil.org/pdfs/2012_FPfor21stCentury.pdf.

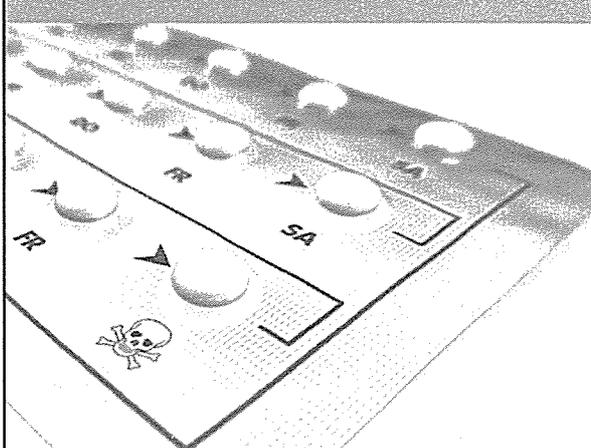
¹⁴ reliefweb.org, www.kurzlink.de/gid217_u.

¹⁵ Vgl. Susanne Schultz (2006): Hegemonie-Gouvernementalität-Biopolitik, Münster, S. 98ff und 120ff.

Daniel Bendix hat 2012 an der University of Manchester promoviert mit der Dissertation „Colonial Power in Development - Tracing German Interventions in Population and Reproductive Health in Tanzania“. Er ist Mitglied von GLOKAL e.V., einem Berliner Verein für machtkritische Jugend- und Erwachsenenbildung. Susanne Schultz ist Mitarbeiterin des GEN-ETHISCHEN NETZWERKES und Redakteurin des GID-Magazins, das Stichwort BAYER freundlicherweise den Nachdruck dieses und des nachfolgenden Textes erlaubte.

risikoPILLE

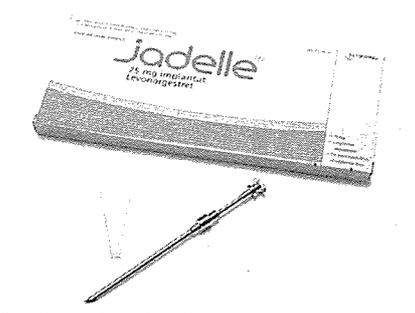
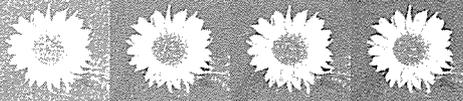
Wir sagen Nein!
zu Antibabypillen mit erhöhter Thrombosegefahr



Wir fordern und setzen uns ein für:

- Verkaufsverbot für Antibabypillen mit erhöhtem Risikopotenzial
- Stop der Bewerbung von Pillen als Lifestyle-Produkt
- Abklärung genetischer Risiken vor Pillenverschreibung
- Aufklärung über die Risiken verschiedener Antibabypillen
- Übernahme von Verantwortung durch die Pharmakonzerne
- Bessere Information für und durch Gynäkologen

SDG Selbsthilfegruppe Drospirenon Geschädigter www.risiko-pille.de / info@risiko-pille.de



Spure

hinterlassen.



Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

Vorname, Name

PLZ, Ort

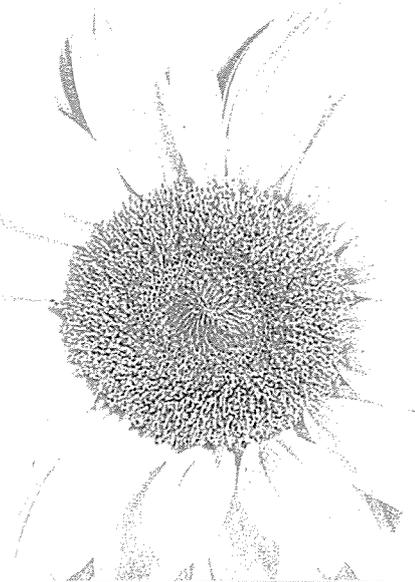
Straße, Haus-Nr.

Telefon, Fax

Alter

Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418 40081 Düsseldorf

eMailCBGnetwork@aol.com



BAYERs Bevölkerungspolitik II

JADELLEs Vorgeschichte



Eine junge Frau bekommt NORPLANT eingesetzt

Vor BAYERs Verhütungsimplantat JADELLE war NORPLANT I. Dessen Vermarktung stieß jedoch noch auf bedeutend mehr Hindernisse.

Von Susanne Schultz

In den 1980er Jahren, als Frauengesundheitsbewegungen international stark organisiert waren, galt NORPLANT als Inbegriff des technischen Machbarkeitswahns bevölkerungspolitischer Strategien. Die sechs in den Oberarm implantierten, mit einem verhütenden Hormon gefüllten Silikonstäbchen würden ein enormes Missbrauchspotential bergen, so die Kritik - wegen der extrem langen Wirk-

samkeit von fünf Jahren und wegen der Unmöglichkeit für die Nutzerinnen, das Hormonimplantat selbstständig wieder entfernen zu können. Und die offensichtlichen Nebenwirkungen bei einem großen Anteil der Nutzerinnen, die zugunsten der hohen Effizienz des Verhütungsmittels in Kauf genommen wurden, galten als eklatante Missachtung von Frauenrechten.

Nach 25 Jahren Forschung hatte der US-amerikanische Think Tank Population Council die Lizenz 1983 an die finnische Firma LEIRAS vergeben, die 1996 von dem heute zu BAYER gehörenden Unternehmen SCHERING übernommen wurde. NORPLANT kam bis 1996 in 58 Ländern zum Einsatz.¹ In Brasilien führte jedoch bereits ein versuchsweiser Einsatz von NORPLANT in den 1980er Jahren zu Protesten

dortiger Frauengesundheits-NGOs; das Hormonimplantat konnte dort nicht Fuß fassen.² Demgegenüber wurde in Folge des sehr autoritär organisierten Familienplanungsprogramms in Indonesien bis in die 1990er Jahre über einer halben Million Frauen NORPLANT eingesetzt.³ Auch in Bangladesch verbreitete der UN-Weltbevölkerungsfonds UNFPA in den 1990er Jahren 80.000 NORPLANT-Implantate unter den Frauen. Eine Repräsentantin der NGO NARIPOKKHO berichtete 1999, UNFPA-VertreterInnen hätten sie dazu aufgefordert, NORPLANT nicht vorzeitig wieder herauszuoperieren, wenn die Nutzerinnen dies wünschten; die teuren Implantate sollten nicht vergeudet werden. Zwar gab es häufiger solche Versuche, die langfristige Wirkung des Implantats repressiv gegen den Willen der Frauen durchzusetzen. Dennoch gaben Vertreter-

In Brasilien führte jedoch bereits ein versuchsweiser Einsatz von NORPLANT in den 1980er Jahren zu Protesten dortiger Frauengesundheits-NGOs

Innen von Weltbank und UNFPA Ende der 1990er Jahre hohe „discontinuation rates“ als Grund an, warum NORPLANT I in der entwicklungspolitischen Community zunehmend als ineffektiv in Misskredit geriet.

Auch in den USA und in Großbritannien kam NORPLANT zum Einsatz. In den USA galt das Implantat jahrelang als Verhütungsmethode der Wahl für arme und schwarze Frauen. Symbolisch dafür war ein Gerichtsverfahren in Kalifornien, in dem eine junge Mutter, die der Kindesmisshandlung beschuldigt worden war,

dazu verurteilt wurde, sich entweder NORPLANT in den Arm einsetzen zu lassen oder ins Gefängnis zu gehen.⁴

Aber auch hier gab es Proteste: Ende der 1990er Jahre wurden 36.000 Klägerinnen gegen NORPLANT von WYETH-AYERST, dem US-amerikanischen Lizenzinhaber, mit über 50 Millionen US-Dollar entschädigt. Sie hatten sich beschwert, nicht genug über die Nebenwirkungen informiert worden zu sein.⁵ Auch in Großbritannien nahm eine NORPLANT ACTION GROUP die Arbeit auf. 1999 wurde die Vermarktung in Großbritannien vollständig, 2002 in den USA weitgehend eingestellt. In Deutschland wurde NORPLANT 1995 zugelassen, letztendlich aber nicht vermarktet.

Im Jahr 2000 veröffentlichte Bettina Bock von Wülfingen eine detaillierte Recherche über bisher bekannte Gesundheitsrisiken und Nebenwirkungen.⁶ Sie kritisierte ein fragwürdiges Studiendesign und verharmlosende Ergebnis-Interpretationen der vielfach vorhandenen Forschung. So seien etwa viele der Nebenwirkungen in klinischen Studien unklar beschrieben und heruntergespielt worden. Migräne wurde der Autorin zufolge nicht von Kopfschmerzen unterschieden (Häufigkeit insgesamt je nach Studie zwischen 5 und 50 Prozent). Die hohe Gefahr, dass sich Eierstockzysten (in einer Studie 10-20 Prozent) bildeten, subsummierten die ForscherInnen unter dem Oberbegriff häufig registrierter „Unterbauchschmerzen“ und machten sie durch diese Operation ununterscheidbar von der Gefahr einer Bauchhöhlenschwangerschaft. Die häufige Nebenwirkung „Depressionen“ wurde gar in einer Studie auf „Unzufriedenheit in der Beziehung“ als auslösenden Faktor zurückgeführt. Das bei einem Drittel der Nutzerinnen auftauchende Problem von

Blutungen von mehr als zehn Tagen wurde wiederum nicht in Verbindung mit anderen Nebenwirkungen untersucht. So wurden häufige Probleme wie Schwindel, Zu- oder Abnahme von Körperbehaarung, Akne und Gewichtszunahme nicht als zusammenhängende Syndrome erforscht. Bis zur Jahrtausendwende galt NORPLANT I als weitgehend gescheitert. Die zweite Generation des Implantats, BAYERS JADELLE, beinhaltet aber genau denselben Wirkstoff. Entscheidender Unterschied: Heute ist Verhütungsmittelpolitik entpolitisiert und wird nicht mehr von Frauengesundheitsorganisationen kritisch beobachtet. So gibt es zum Beispiel derzeit keinerlei öffentlichen Informationen geschweige denn Debatten darüber, dass die staatliche Entwicklungsagentur GIZ bis vor kurzem Implantate in Ruanda verbreitet hat.⁷

FUßNOTEN:

¹ Polly Harrison und Allan Rosenfield (1998): Research, Introduction and Use. Advancing from NORPLANT, in: Contraception (58), S. 323-334.

² Vgl. Giselle Garcia und Solange Dacach (1993): NORPLANT - five years later (Brazil), in: Barbara Mintzes u.a. (1993): NORPLANT: Under her Skin, Amsterdam, S. 69-79.

³ Vgl. Jannemieke Hanhart (1993): Women's Views on NORPLANT: A study from Lombok, Indonesia, in: Mintzes, a.a.O., S. 28-46.

⁴ Vgl. Dorothy Roberts (1997): Killing the Black Body, New York, S. 104ff und 151f.

⁵ Vgl. Bock von Wülfingen, a.a.O. S. 153.

⁶ Siehe Bock von Wülfingen, a.a.O. und dies. (2000): Women vs. NORPLANT - NORPLANT vs. Women. Newsletter WGNRR, 70 (2), S. 24-28.

⁷ Vgl. NZZ, 30.12.11.



144 Seiten ISBN 978-3-932309-37-3

Ausgabe Hamburg & Schleswig-Holstein

B U C H T I P P

Ökologisch, fair ...

... Ihr Einkaufsführer für nachhaltigen Konsum und gutes Leben!

G U T S C H E I N :

... für kostenlose Exemplare, bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 1.45* Porto in Briefmarken pro Buch an uns senden.

<input type="checkbox"/> Hamburg/Schleswig-Holstein	<input type="checkbox"/> Berlin/neue Bundesländer
<input type="checkbox"/> Nordrhein-Westfalen	<input type="checkbox"/> Niedersachsen/Bremen

Verlag Das grüne Branchenbuch
Lasbeker Straße 9 - 22967 Tremsbüttel - Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077 - www.gruenes-branchenbuch.de
service@gruenes-branchenbuch.de

Jetzt NEU für Hamburg, Schleswig-Holstein
.... dort wo es Bio-Produkte gibt.

BAYERs Nachhaltigkeitsbericht

Defizitäre Umweltbilanz



Foto: BAYER

Nagelneu, aber umweltschädlich: das BAYER-Werk im chinesischen Caojing

Dem BAYER-Konzern gelingt es nicht, Ökologie und Ökonomie in Einklang zu bringen. Die Zahlen des jüngsten Nachhaltigkeitsberichtes weisen in vielen Bereichen sogar Verschlechterungen aus.

Von Jan Pehrke

„Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet, gesellschaftliche Verantwortung mit betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen. Das ist bei BAYER gelebte Realität“, behauptet Konzernchef Marijn Dekkers im Vorwort des „Nachhaltigkeitsberichtes 2012“. Wenn es um die Sicherheit von Menschen und Anlagen gehe, gebe es beim Leverkusener Multi keine Kompromisse, konstatiert er und bekennt sich zu Menschenrechten, einheitlichen Arbeitsstandards und Umweltschutz. Vor solchen hehren Worten strotzt der Report, ohne „Nachhaltigkeit“ kommt kaum eine seiner 75 Seiten aus.

Von der nachhaltigen Intensivierung der Landwirtschaft und der nachhaltigen Ernährungssicherung über die nachhaltige Technologie- und Kostenführerschaft und den nachhaltigen Zugang zu Verhütungsmitteln bis zum nachhaltigen Unternehmenswert und dem nachhaltigen profita blen Wachstum hat das Werk alles im Angebot.

8,36 Mio. Tonnen CO₂

Nur nützt das alles nichts, wenn die schnöden Zahlen eine andere Sprache sprechen. Diese weisen auf fast allen Gebieten Verschlechterungen aus. So er-

höhte sich der Ausstoß des klimaschädlichen Kohlendioxids gegenüber dem Berichtsjahr 2011 um 210.000 auf 8,36 Millionen Tonnen. Das Unternehmen macht dafür den gesteigerten Energiehunger des Werkes im chinesischen Caojing verantwortlich, den der Konzern nicht mehr mit dem eigenen Gas- und Dampfkraftwerk stillen konnte, sondern nur mit dreckigem Strom aus dem öffentlichen Netz. Solche Lieferungen erhält der Global Player allerdings auch von RWE & Co. Fast die Hälfte der benötigten Energie kauft er zu. Und bei der in Heimarbeit produzierten handelt es sich ebenfalls nicht um

eine saubere Sache, denn fast ein Drittel davon entsteht durch die Verfeuerung von Kohle - bei der BASF sind es zwei Prozent. Die erneuerbaren Energien kommen beim Leverkusener Multi dagegen nur auf einen Anteil von 0,7 Prozent. Bei der Reduzierung anderer die Ozonschicht angreifenden Substanzen verzeichnet die Umweltbilanz ebenfalls keine Fortschritte. Der Wert für die „Ozone Depleting Substances“ (ODS) verbleibt unverändert bei 16,3 Tonnen.

Der Ausstoß der flüchtigen organischen Substanzen (VOC) in die Luft sank hingegen von 2.690 auf 2.600 Tonnen, weil sich auf den Dauerbaustellen an den indischen Standorten Vapi und Ankleshwar – diese sorgen im Alleingang für einen Gutteil der ODS- und VOC-Emissionen – endlich etwas zu tun scheint. Vapi erhielt 2012 schon einmal neue Vorrichtungen zur Abluft-Reinigung, und von weiteren Maßnahmen dort und in Ankleshwar verspricht sich der Multi bis 2015 ein Absenken der VOC- und ODS-Belastungen um bis zu 70 Prozent.

Kohlenmonoxid, Stickstoff- und Schwefeloxide stiegen aus den BAYER-Schornsteinen ebenfalls nicht mehr in ganz so rauen Mengen nach oben. Das Aufkommen ging von 1.300 auf 1.000 Tonnen für CO, von 3.700 auf 3.100 Tonnen für NO_x und von 2.300 auf 1.900 Tonnen für SO_x zurück. Allerdings liegt das nur teilweise an ökologischeren Verfahren. Manchmal wirken sich auch einfach nur stufenweise Produktionsstilllegungen wie die im US-amerikanischen Institute in die Wege geleitete positiv auf das Umwelt-Zeugnis aus, während im Gegenzug neue Standorte wie derjenige im US-amerikanischen Parma sogleich negative Effekte zeitigen. Mit der an diesem Ort in Betrieb genommenen Saatgut-Aufbereitungsanlage wirbelte der Agro-Riese nämlich so viel Staub auf, dass sich die Gesamt-Emissionen um fünf Prozent auf 185 Tonnen steigerten.

Wasserschäden

Aber auch anderen Elemente wie das Wasser haben unter dem Multi vermehrt zu leiden. Der Verbrauch ging zwar wegen des Rückbaus in Institute etwas zurück, dafür erhöhten sich aber die Einleitungen. Die Phosphor-Fracht verdoppelte sich fast; sie stieg von 80 auf 150 Tonnen, was nach BAYER-Angaben hauptsächlich auf das Konto eines neuen Bioreaktors im US-amerikanischen Berkeley geht. Die Stickstoff-Emissionen betragen 700 Tonnen und legten damit vor allem der erhöh-

ten Auslastung des Dormagener Werks geschuldet – um 31,5 Prozent zu. Auch anorganische Salze gelangten häufiger in die Flüsse. Mit 1.048.000 Tonnen überschritten die Mengen erstmals die Millionen-Grenze. Verbesserungen gab es nur bei den Schwermetallen zu vermelden: Die Einträge verringerten sich um eine Tonne auf 9,8 Tonnen.

Der Müll-Berg der Aktien-Gesellschaft wuchs von 958.000 Tonnen auf 1.014.000 Tonnen. Besonders stark legten die gefährlichen Abfälle zu – das Aufkommen erhöhte sich von 474.000 auf 603.000 Tonnen. Der kontinuierliche Anstieg geht zum größten Teil auf die „Vergangenheitsbewältigung“ des Konzerns zurück. Allein die Bodensanierung im indischen Thane förderte 126.000 Tonnen verseuchten Erdreiches zu Tage, und erschwerend kamen im Berichtsjahr dann noch ähnliche Maßnahmen im mexikanischen Orizaba hinzu. Deshalb musste sich BAYER auch einstweilen von dem Plan verabschieden, die Produktionsabfälle im Verhältnis zu den produzierten Gütern zu senken. „Unser bisher kommuniziertes Ziel, sie bis 2015 auf 2,5 Prozent der gesamten Produktionsmenge zu begrenzen, werden wir nach heutiger Einschätzung nicht einhalten können“, räumt der Agro-Riese ein.

„Umwelt ereignisse“

Mit der von Marijn Dekkers bekundeten Kompromisslosigkeit in Sachen „Anlagen-Sicherheit“ ist es auch nicht so weit her, führt der Nachhaltigkeitsbericht doch fünf beschönigend „Umwelt ereignisse“ genannte Beinah-Katastrophen auf; 2011 waren es nur zwei. Allein dreimal schaffte es die Dormagener Niederlassung in die Liste. Im September 2012 trat das Giftgas Phosgen durch ein Leck aus, weshalb das Unternehmen gezwungen war, Ammoniak-Dampf zur Eindämmung der Gefahr zu versprühen. Im Oktober entzündete sich eine Staubwolke und setzte 950 Kilogramm der Chemikalie Triazan in Brand, und vier Wochen danach flossen aus einem Tank sieben Kubikmeter Benzylchlorid aus.

Zudem betreibt der Pillen-Hersteller eine seltsame Störfall-Buchführung. Zusätzlich zu den im Nachhaltigkeitsreport aufgeführten Unglücken präsentiert er im Internet Vorkommnisse, die „nach unseren Kriterien nicht als Umwelt- oder Transport-Ereignisse“ gelten. Was allerdings einer geborstenen Abgas-Leitung, einer Verpuffung in einem Wasserstoff-Trockenturm und einem durch Straßen-Arbeiten verursachten Leck in einer Gas-Pipeline zum

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
31. Jahrgang

Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.org
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: V.i.S.d.P. Jan Pehrke (jp), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf).

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: EthikBank, Konto-Nr. 3199991
BLZ 830 944 94, IBAN DE58 830 944 94 000 31 99 991
BIC GENODEF1ETK
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Darüber hinaus wurde Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura im Jahr 2000 mit dem „Preis für Zivilcourage“ und 2011 mit dem „Henry-Mathews-Preis“ geehrt.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Dr. Angela Spelsberg/Leiterin Tumorzentrum/Aachen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Prof. Rainer Roth/Sozialwissenschaftler/Frankfurt, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sille/Theologin/Hamburg (+ 2003)

Ereignis fehlt, erschließt sich wohl nur BAYER selber.

Gerade die im spanischen Tarragona ramponierte Erdgas-Leitung wirft Fragen auf, demonstriert der Fall doch die Gefährdung solcher Röhren-Werke durch äußere Eingriffe – ein Fakt, den der Global Player in den Diskussionen um die Sicherheit seiner zwischen Dormagen und Krefeld verlaufenden Kohlenmonoxid-Pipeline immer vehement bestreitet.

Und noch nicht einmal mit dem ins Virtuelle verlängerten Register ist die Aufstellung vollständig. Der Schwelbrand etwa, der 2012 in der Monheimer Niederlassung ausbrach, fällt komplett unter den Tisch.

„Herausforderungen“

Es haben jedoch nicht nur die Produktionsprozesse, sondern auch die hergestellten Produkte selber Risiken und Nebenwirkungen. Der Leverkusener Multi streitet dies in seinem Nachhaltigkeitsbericht allerdings ab und steht in Treue fest zu seinen Erzeugnissen. So leugnet er den Zusammenhang zwischen seinen Neonicotinoid-Pestiziden GAUCHO und PONCHO und dem weltweiten Bienensterben. Steif und fest hält das Unternehmen immer noch an der Behauptung fest, Hauptur-

sache für das millionen-fache Verenden von Bienenvölkern sei die Varroa-Milbe und verweist diesbezüglich auf einen breiten wissenschaftlichen Konsens. Allerdings wollte sich nicht einmal die EU auf diesen stützen: Unmittelbar nach Erscheinen der Umweltbilanz zog Brüssel die beiden Agro-Gifte vorerst aus dem Verkehr. Und Schädigungen des Nervensystems, Übergewicht, Unfruchtbarkeit, Diabetes sowie Herz- und Lebererkrankungen durch die Industrie-Chemikalie Bisphenol A (BPA)? Aber nicht doch: „Im Einklang mit zahlreichen validen Studien, die die Sicherheit von BPA attestieren, sind wir weiterhin der Überzeugung, dass die Sicherheit von BPA in den bestehenden Anwendungsgebieten gegeben ist“, hält der Konzern zu der unter anderem in Konservendosen und anderen Lebensmittel-Verpackungen ihr Unwesen treibenden Substanz fest.

Zu den Verhütungsmitteln aus der YASMIN-Familie, an denen bisher allein in den USA 190 Frauen starben, findet sich unter der Rubrik „Innovationen und Produktverantwortung“ ebenfalls nichts Produktverantwortliches. Statt von den gesundheitlichen Risiken spricht der Konzern nur von „rechtlichen Risiken“ durch

Schadensersatz-Klagen. Vor keine anderen als solche „besonderen Herausforderungen“ sieht er sich auch durch die medizinischen Folgen seiner Arzneien MAGNEVIST und TRASYLOL gestellt, und die Kontamination von Handelsreis mit seinen Genlabor-Sorten LL601 und LL62 interessieren ihn gleichfalls bloß in juristischer Hinsicht.

So ist also nirgendwo „Nachhaltigkeit“ drin, wo „Nachhaltigkeit“ draufsteht. BAYER aber kündigt unverfroren an, den Begriff noch weiter zu strapazieren. Da „die Nachhaltigkeit integraler Bestandteil unseres Denken und Handelns ist“, will das Unternehmen „in Zukunft nicht mehr zwischen Geschäft und Nachhaltigkeit unterscheiden“ und den Nachhaltigkeitsbericht künftig in den Geschäftsbericht integrieren. Durch diese Operation wird sich der Umweltreport dann endgültig von dem Ruch befreien, die andere Seite der Profit-Medaille aufzuzeigen. Zudem dürften die zahlen-bewehrten harten Facts über die ökologischen Nebenwirkungen der Ökonomie noch mehr untergehen, als sie es in der jetzigen Form der Berichterstattung ohnehin schon tun. Es sieht also schwarz aus für den grünen Bereich bei BAYER.

WISSENSCHAFT lebt von der DISKUSSION



raum&zeit

- ✓ informiert über das, was (lebens-)wichtig ist.
- ✓ informiert über eine angstfreie Zukunft.
- ✓ informiert über das, was die (anzeigen-)abhängigen Medien verschweigen müssen.
- ✓ informiert über Wege zum Selbstvertrauen.
- ✓ informiert über Hintergründe, die er/sie aus den Massenmedien nie erfährt.
- ✓ informiert über eine lebens- und menschenfreundliche Wissenschaft.

Neugierig geworden?

Dann gleich kostenloses Probeheft bestellen: Fax: 08171/418466,
 mail: vertrieb@ehlersverlag.de, www.raum-und-zeit.com
 ehlers verlag gmbh, Geltinger Str.14e, 82515 Wolfratshausen, Tel.:08171/418460

Giftgas-Pipeline

BAYERs PR-Offensive

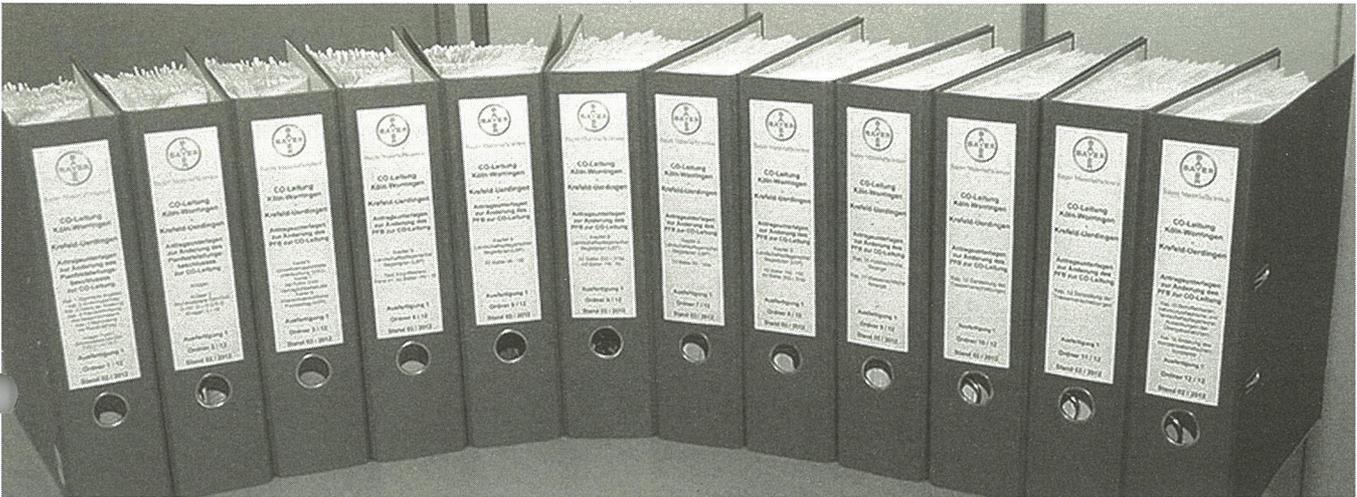


Foto: BAYER

Die im Verlauf des Pipeline-Baus vorgenommenen „Planungsanpassungen“ füllen ganze Akten-Ordner

Der BAYER-Konzern will vor dem für Anfang November 2013 angesetzten Erörterungstermin in Sachen „Kohlenmonoxid-Pipeline“ verstärkt für seine Position werben und hat zu diesem Zweck die PR-Agentur IFOK engagiert.

Von Uwe Koopmann

„Wenn Sie die Kommunikationsherrschaft nicht haben, sind Sie immer Verlierer“, das sagte der ehemalige DFB-Chef Dr. Theo Zwanziger (CDU) – und trat zurück. Unter anderem hatte er sich durch fünf Gerichtsstufen hindurch erfolglos dagegen gewehrt, als „unglaublicher Demagoge“ bezeichnet zu werden.

Auch die BAYER AG und ihre Tochter BAYER MATERIALSCIENCE (BMS) führen einen Kommunikationskrieg mit dem Ziel, dass die Meinung der Herrschenden die herrschende Meinung bleibt. Die strategische Ausrichtung dabei ist klar: BMS will die Inbetriebnahme der hochgiftigen Kohlenmonoxid-Pipeline, die – Wohngebiete und Schulen streifend – entlang des Rheines zwischen Dormagen und Krefeld-Uerdingen verläuft, möglichst zügig und ohne weitere Störungen durch die Bevölkerung durchsetzen. Dazu wurden auch schon mal die Vorgaben des Planfeststellungsverfahrens für die CO-Leitung unterlaufen. Diesem Begehren stehen allerdings derzeit Verfahren vor dem Verwaltungsgericht Düsseldorf und vor dem Oberverwaltungsgericht Münster entgegen. Ein weiterer dicker Brocken ist die von der Bezirksre-

gierung Düsseldorf für Anfang November 2013 angesetzte Erörterung der Einwendungen von 24.000 BürgerInnen, für die extra die Essener Gruga-Halle mit ihren 9.000 Plätzen angemietet werden musste. BMS will sich jetzt bereits im Vorfeld aus der Schusslinie nehmen und einige kritische Punkte außerhalb des offiziellen Verfahrens bereinigen. Zu diesem Behufe hat das Unternehmen Profis engagiert. Es beauftragte die IFOK GmbH aus Düsseldorf, nach eigenen Angaben „eine international führende Strategie- und Kommunikationsberatung in den Bereichen Nachhaltigkeit, Beteiligung und Dialog“ damit, Kontakt mit den GegnerInnen des Projektes aufzunehmen.

Die Initiativen lassen sich jedoch nicht einwickeln, weder von BAYER noch von IFOK, und sehen daher keinen Gesprächsbedarf. Nicht nur die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN teilt diese Ansicht. Auch die DKP unterstützt die ablehnende Haltung. Erfahrungen bei anderen Projekten zeigen nämlich, dass IFOK gar kein „neutraler“ Moderator ist, sondern den Auftrag hat, „Störgeräusche“ zu beseitigen. Zudem wird die IFOK gar nicht in

der Lage sein, Fragen aus dem hochkompetenten Kreis der Pipeline-GegnerInnen zu beantworten, denn die PR-ManagerInnen kennen die neuralgischen Punkte der Trasse gar nicht aus eigener Anschauung. Die KritikerInnen – mehr als 100.000 haben ihren Protest auf Unterschriften-Lis-

Die Initiativen lassen sich nicht einwickeln

ten bekundet – werten den PR-Vorstoß des Konzerns als Indiz dafür, dass sich das „unverantwortliche CO-Giftgas-Projekt offensichtlich zu einer bedrohlichen Image-Gefahr entwickelt“ hat. Diese wollen die Pipeline-GegnerInnen allerdings nicht per Teilnahme an professionalisierter Krisenkommunikation abwenden. Eine gemeinsame offensive Antwort aus dem Kreis der Initiativen auf die sehr obskur verteilten Einladungen zu „Gesprächen“ ging daher auch nicht an IFOK, sondern direkt an den BAYER-Vorstandsvorsitzenden Marijn Dekkers nach Leverkusen: „Wir sehen in Münster und Essen die Orte, an denen Sie als Projektträger die Ihnen gestellten Fragen beantworten.“

Ein CIPROBAY-Leidensbericht

Gefloxt



Das war einmal: Die Zeit vor CIPROBAY

Als einen „Meilenstein der Unternehmensgeschichte“ präsentierte der BAYER-Konzern in seinem Jubiläumsjahr auch das Antibiotikum CIPROBAY. Anderen hingegen kommt es eher wie ein Mühlstein vor. So registrierte die US-amerikanische Gesundheitsbehörde FDA im Zeitraum von 2001 bis 2011 tausend Sterbefälle und 14.000 Meldungen von schweren Nebenwirkungen. Um diesen Zahlen ein Gesicht zu geben, veröffentlicht Stichwort BAYER den Leidensbericht eines Betroffenen.

Von Jeff R.

Im Oktober 2009, nur ein paar Tage nach meinem 30. Geburtstag, suchte ich wegen Schmerzen in der Blasen/Prostata/Nierenregion meinen Arzt auf. Keiner der (Urin-) Tests deutete auf eine bakterielle Infektion hin, aber er dachte, ich könne Prostatitis haben, und traf die folgenschwere Entscheidung, mir das Antibiotikum CIPROBAY zu verschreiben. Er hatte mir schon einmal CIPROBAY verordnet, ich hatte es ohne erkennbare Probleme eingenommen, also dachte ich, dieses Mal würde es nicht anders sein. Seine einzige Warnung: Ich sollte nicht in die Sonne gehen, da der CIPROBAY-Wirkstoff Ciprofloxacin die Empfindlichkeit gegen Sonnenlicht steigert. Das war vor drei Jahren.

Seitdem bin ich vollständig behindert und unfähig zu gehen. Ich habe alles verloren. Meine Mobilität, meine Unabhängigkeit, mein Einkommen, meine Ersparnisse, meinen Kreditrahmen, meine Träume, meine Ziele, meine Hobbies, meine Freunde, meinen schmerzfreien Körper, meine Hoffnung, meine Lebensqualität, mein Auto – alles weg! Auch die kleinen Freuden des Lebens – weg. Alles, was ich jemals hatte oder wozu ich fähig war, alles habe ich verloren.

Aber noch einmal zurück. Tatsächlich habe ich CIPROBAY nur sechs Tage lang eingenommen, 2 x 500 mg täglich, insgesamt zwölf Tabletten. Abgesehen davon, dass es nicht gegen meine Blasenschmerzen

half, schien alles in Ordnung zu sein während der Einnahme. Noch gab es keine Vorahnung des kommenden Horrors. Ich machte meine gewohnten Abendspaziergänge, trainierte und tat, was ich immer tat. Zehn Tage nachdem ich die letzte Dosis genommen hatte, platzte die Bombe: Mein Körper begann, verrückt zu spielen. Am Abend des 25. Oktober 2009 liege ich im Bett und sehe fern, als ich einen leichten Schmerz in meiner linken Achillessehne spüre. Gleich denke ich an das CIPROBAY, denn ich hatte im Beipackzettel gelesen, dass CIPROBAY Sehnenentzündungen verursachen kann, und zwar – laut BAYER – meist der Achillessehnen. An dieser Stelle möchte ich kurz auf den

Beipackzettel von CIPROBAY eingehen. Ich bin keiner von den Leuten, die keine Beipackzettel lesen. Ganz im Gegenteil, ich habe ihn ganz bestimmt gelesen, noch in der Apotheke im WALMART. Da war die Rede von möglichen Sehnen-„Problemen“ (ha!), die meist bei Leuten über 65 aufträten, Menschen, die eine Leber-, Nieren- oder Herz-Transplantation hatten, oder es zusammen mit Steroiden einnahmen. Nichts davon trifft auf mich zu. Ausserdem hatte ich noch im Kopf, dass ich dieses Mittel schon einmal eingenommen und vertragen hatte.

Nirgendwo auf dem Beipackzettel war davon die Rede, dass die Muskelprobleme möglicherweise permanent sein könnten! Noch ist darin die Rede von CIPRO-

Jeden Morgen habe ich mehr Schmerzen, bis schließlich alle Muskeln, Gelenke, Nerven und Bindegewebe in meinem Körper angegriffen sind

BAYs inzwischen dokumentierter Fähigkeit, Knorpelmasse in den Gelenken aufzulösen. Wussten Sie, dass es das kann? – Ich auch nicht, bis es zu spät war! Wäre ich auch nur vor dem kleinsten dieser Risiken gewarnt worden, hätte ich diese Tabletten auf der Stelle zurückgegeben und ein anderes, sicheres Medikament von meinem Doktor verlangt. Unter keinen Umständen hätte ich jemals riskiert, auf Dauer behindert zu sein oder die Knorpel meiner Gelenke aufgelöst zu bekommen, nur um irgendwelche Blasen-, Prostata- oder Nierenschmerzen loszuwerden!! Darauf werde ich noch etwas später zurückkommen, aber zurück zu meiner Geschichte, bevor ich abschweife.

Ich liege also im Bett, noch ist der Schmerz in meiner linken Achillessehne ziemlich schwach. Ich denke, vielleicht bilde ich mir alles nur ein, bin bloß paranoid – oder ich bin vielleicht ein bisschen zu lange draußen herumgelaufen an dem Abend. Seltsam, nie im Leben habe ich irgendwelche Muskelschmerzen gehabt. Es mag blöd klingen, aber ich wusste nicht mal, dass Sehnen überhaupt Schmerz empfinden können. Bis zum nächsten Morgen haben sich die Schmerzen verzehnfacht, inzwischen ist auch meine rechte Achillessehne betroffen. Ich muss sehr langsam gehen, selbst in die Küche zu humpeln, ist schwierig. Ich habe ein Gefühl, als ob meine Sehnen wie überdehnte Gummibänder reißen könnten. Jetzt wird mir klar, dass das keine Einbildung ist.

Den Rest des Tages verbringe ich mit Onlinerecherchen über Achillessehnen-Entzündungen, um herauszufinden, wie man die behandelt. Es klingt lächerlich im Rückblick, aber ich habe die Füße hochgelegt, „Icy Hot“ Schmerzmittel aufgelegt und so weiter. Hätte ich doch nur eine Ahnung davon gehabt, womit ich es zu tun habe, und was noch kommen sollte. Der CIPROBAY-Beipackzettel sagt, bei irgendwelchen Muskelschmerzen solle man sofort einen Arzt konsultieren. Also mache ich gleich einen Termin beim Podologen. Noch bin ich nicht allzu besorgt – sicher wird der Doktor etwas für mich tun, nicht wahr? Sonst würde BAYER das wohl nicht empfehlen, oder?

In der Nacht wird es bald schlimmer. Beim Gesichtwaschen vor dem Schlafengehen kann ich plötzlich beide Daumen nicht mehr bewegen. Jetzt wird mir plötzlich klar, dass etwas Ernstes mit mir los ist. Auf dem Beipackzettel war von sowas nicht die Rede! Ich flippe fast aus und suche bei Google nach CIPROBAY-Nebenwirkungen. Was ich finde, entsetzt mich. Da ist die Rede von Leuten mit Krücken oder im Rollstuhl, für Monate oder Jahre, nach der Einnahme von ein paar Tabletten. Die haben sogar einen Namen für diesen Zustand: Sie nennen das „gefloxt“. Wenn ich daran nur denke, werde ich schon wütend. Warum hat mir mein Doktor nichts davon gesagt? Ich schalte um auf Verdrängung. Na gut, anderen Leuten ist das passiert, aber mir doch nicht! Ich bin doch erst 30, und ich habe nie in meinem Leben Probleme mit den Muskeln gehabt, habe nie irgendwelche Steroide eingenommen. Ich bin in Ordnung. Ich bin nicht „gefloxt“! Die übertreiben doch alle oder sind Hypochonder.

Wie ich so auf meinem Laptop herumscrolle, entdecke ich an mir etwas wie ein spontanes Karpaltunnelsyndrom. Alle Sehnen in meinen Handgelenken spannen sich an, bis ich meine Hände kaum noch bewegen kann. Während der nächsten acht Stunden entwickeln sich starke Arthritisschmerzen, als wäre ich 150 Jahre alt. Das ist es, was CIPROBAY mit deinem Körper macht.

Am nächsten Tag habe ich den Termin beim Podologen. Naiv wie ich bin, glaube ich, dass der schon das richtige Gegenmittel haben wird. Ich humpele zu meinem Auto, und als ich am Türgriff ziehe, gehen irgendwie meine Fingergelenke auseinander, wie in einem Horrorfilm. Ich kann kaum das Lenkrad halten. Beim Ausfüllen der Anmeldung in der Praxis habe

CBG bei der Arbeit



Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

(CBG) erhält oft Anfragen zu Vorträgen. CBGlerInnen berichten dann allgemein über konzern-kritische Arbeit oder konkret zu aktuellen Kampagnen. So eine Einladung wie die vom „Bildungswerk für christlich-soziale Gesellschaftspolitik e.V.“ erreicht die Coordination aber eher selten, denn die Einrichtung steht der CDU – allerdings dem im CDA organisierten ArbeitnehmerInnen Flügel – nahe. Das Bildungswerk veranstaltete ein Seminar zum Thema „Unternehmenskultur heute“, hatte in diesem Rahmen das Leverkusener BAYER-Werk besucht und wollte nun auch mal die „Gegenseite“ hören. Das ließ sich CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes nicht zweimal sagen. Er gab einen Überblick über die 150-jährige BAYER-Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen den Bossen und den Beschäftigten. Anschließend stellte sich Mimkes der Diskussion, für die es viel Stoff gab. Schließlich trifft man nicht oft aufeinander. Was sich nach dem lebhaften Tag in Bonn aber ändern könnte.

Anarchosyndikalistische Zeitung



Direkte Aktion

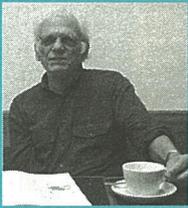
Viel Streik, viel Ehr?

Ob Lehrer_in in Berlin oder Sicherheitspersonal in Frankfurt, wöchentlich sind neue Streikmeldungen in den Nachrichten. Wird in Deutschland wirklich mehr gestreikt? Eine Bestandsaufnahme zur Streikwilligkeit in diesem Land gibt's im Schwerpunkt der DA.



Probeheft gratis!
www.direkteaktion.org

Unsere MitstreiterInnen



Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN wäre nicht denkbar ohne ihre vielen UnterstützerInnen.

Einer von ihnen ist der 1931 in Altlandsberg geborene und heute in Köln lebende Schriftsteller Erasmus Schöfer. Seit Urzeiten CBG-Fördermitglied, kann er auch jenseits seines Eintretens für die Coordination auf eine beeindruckende Vita activa verweisen. In den frühen 1950er Jahren stritt er gegen die Atomwaffen und gegen den Kolonialismus. In den 1960er Jahren nahm er an den Ostermärschen teil. Selbstverständlich gehörte er zu den 1968er-AktivistInnen und mischte – nicht mehr ganz so selbstverständlich – in den nachfolgenden Jahren weiter mit. So gründete Schöfer, der lange Zeit Mitglied der DKP war, den „Werkreis Literatur der Arbeitswelt“ mit, und focht gegen Atomkraftwerke und Werksschließungen. 1990 fällt der Kölner dann eine folgenschwere Entscheidung: Er entschloss sich, der literarische Chronist der bundesdeutschen Protestbewegung zu werden. „Die Kinder des Sisyfos“ taufte er sein Werk, das manche mit Peter Weiss' „Ästhetik des Widerstands“ vergleichen. In dem vier dicke Bände umfassenden Werk zeichnet der Literat die politischen Kämpfe von 1968 bis 1989 nach, also von der StudentInnen-Rebellion über die neuen sozialen Bewegungen und betrieblichen Auseinandersetzungen bis hin zum Einsatz für den Erhalt des Rheinhausener Stahlwerks. Und offensichtlich zählt Erasmus Schöfer auch die CBG zu den „Kindern des Sisyfos“, denn sonst hielte er ihr nun nicht schon so lange die Treue. Schön, solche Mitstreiter zu haben.

ich Schwierigkeiten, den Stift zu halten. Dem Arzt sage ich, vor zehn Tagen habe ich eine Behandlung mit CIPROBAY abgeschlossen und jetzt habe ich diese Nebenwirkungen. Als ich den Termin gemacht habe, sage ich ihm, waren nur meine Füße betroffen, aber jetzt auch mei-

ne Hände und Handgelenke. Man stelle sich vor: Er hat nicht nur keine Abhilfe für mich, er streitet einfach ab, dass CIPROBAY die Ursache meiner Probleme sein könnte!

Ich halte ihm den mitgebrachten Beipackzettel vor die Nase, in dem ganz klar von möglichen Sehnenproblemen die Rede ist. Er schickt mich zu einem Rheumatologen für einen Test auf Autoimmunkrankheiten: Lupus, MS, rheumatoide Arthritis und so weiter. Jetzt bekomme ich richtig Schiss. Aber alle Testergebnisse sind negativ. Ich konsultiere noch einen Rheumatologen und lasse die Tests wiederholen. Wieder negativ. Ich habe keine Autoimmunkrankheit, ich wurde mit CIPROBAY vergiftet.

Während der nächsten drei Monate verschlechtert sich mein Zustand von Tag zu Tag. Jeden Morgen habe ich mehr Schmerzen, bis schließlich alle Muskeln, Gelenke, Nerven und Bindegewebe in meinem Körper angegriffen sind. Am Ende habe ich keine Wahl: ich ziehe zurück zu meinen Eltern nach Michigan, wo ich seitdem lebe. Ich bin 33 Jahre alt, arbeitsunfähig, ans Haus gebunden und mehr oder weniger bettlägerig. Ich hause in einem dunklen, deprimierenden Kellerraum, kein Vergleich mit meinem selbstständigen Leben in San Diego. So etwas hätte ich mir in meinen schlimmsten Träumen nicht vorgestellt. Und dieser Albtraum geht immer weiter.

Nach meinen Füßen, Händen und Handgelenken kommt buchstäblich jeder andere Teil meines Körpers an die Reihe. Mir bleibt nichts erspart. Sogar meine Zähne sind angegriffen. Davon steht nichts auf dem Beipackzettel. Was auch nicht auf dem Beipackzettel steht: wenn du „gefloxt“ wurdest, dann bekommst du nicht nur ein oder zwei der aufgezählten Symptome – du bekommst die meisten oder alle zugleich.

Alles in allem haben diese zwölf Giftabletten bei mir über 40 verschiedene gesundheitliche Probleme verursacht, die meisten davon schwer und mit erheblichen Einschränkungen verbunden. Ich muss noch einmal darauf hinweisen, dass ich, abgesehen von den kürzlich aufgetretenen Blasen-, Prostata- oder Nierenschmerzen, vollkommen gesund gewesen bin. Bevor ich CIPROBAY eingenommen hatte, war ich körperlich aktiv, ging regelmäßig ins Sportstudio, konnte buchstäblich meilenweit schwimmen und hatte nie irgendwelche Muskelprobleme oder Verletzungen gehabt. Ich rauchte oder trank nicht, ernährte mich bewusst, blieb nicht zu lan-

ge in der Sonne und passte wirklich gut auf meinen Körper auf. Ich hatte nie einen Knochenbruch, nicht einmal ein Loch im Zahn. Aber mein ganzes gesundes Leben spielte keine Rolle.

Alles, was nötig war, um meinen Körper auf die unvorstellbarste Weise zu ruinieren, waren 6 g CIPROBAY. Alles in allem hatten diese zwölf Tabletten die folgenden Auswirkungen auf mich: Lähmende Sehnen-, Gelenk- und Bindegewebsprobleme im ganzen Körper jenseits des Vorstellbaren, Nervenschädigungen, gravierende Sehstörungen, Bänderrisse am linken Knöchel, an beiden Knien und der rechten Schulter; verkürzte Beinmuskeln,

Da ist die Rede von Leuten mit Krücken oder im Rollstuhl, für Monate oder Jahre, nach der Einnahme von ein paar

Tabletten. Die haben sogar

einen Namen für diesen Zustand:

Sie nennen das „gefloxt“

fortschreitender Muskelschwund, Haarverlust, Fußsohlen-Entzündungen, Tinnitus, Zahnschmerzen, Arthritis an Fingern und Zehen, Gelenk-Schädigungen, Erschöpfungszustände, lockere Rippen, Panikattacken, Gedächtnisstörungen und Gewichtsverlust.

Die psychologischen Auswirkungen dieses andauernden Albtraums kann ich kaum beschreiben. Depressionen aus den Tiefen der Hölle. Ich war in der Hölle. Ich bin in der Hölle. Die Hölle ist hier auf der Erde, und CIPROBAY kann sie dort hinbringen.

Diese schädlichen Wirkungen (und weitere) sind auf nur zwölf Tabletten zurückzuführen, die ich vor mehr als drei Jahren genommen habe. Ganz schön schwierig zu glauben, nicht wahr? Ich weiß. Ich bin der, dem das passiert, und ich kann es selbst noch immer nicht glauben. Obendrein hat CIPROBAY nicht mal gegen die Schmerzen geholfen, wegen derer es mir verschrieben worden war. Für nichts und wieder nichts bin ich zum Krüppel geworden! Am Ende bin ich zu einem Urologen gegangen, der mir Trimethoprim verschrieb. Harmlos und wirksam. Immerhin bin ich *die* Schmerzen los. Das war alles, was ich gebraucht hätte. Aber nein, mein Arzt, Doktor N. P. aus San Diego, ignoriert seinen Eid, vor allem Schaden zu vermeiden, und greift direkt in die Kiste mit dem „letzten Mittel“, ohne es erst mit etwas Harmloserem zu versuchen oder mich vor

den möglichen Nebenwirkungen von CIPROBAY zu warnen.

Ich sollte auch erwähnen, dass CIPROBAY nur eines der Mittel in dieser Gruppe von Antibiotika ist, die unter dem Namen Fluoroquinolone bekannt sind. Zu den anderen Antibiotika in dieser Klasse gehören AVELOX (ebenfalls von BAYER) und LEVAQUIN. Beide sind genauso schädlich wie CIPROBAY.

Jetzt bin ich seit über 1000 Tagen bettlägerig, ohne Aussicht, dass sich das ändert, und das alles nur wegen der Entscheidung meines Arztes, mir CIPROBAY zu verordnen. Das alles war vermeidbar. Es hätte nicht passieren müssen. Die „Kur“ war unendlich viel schlimmer als die Krankheit!

Nichts in meinem Körper funktioniert wie früher. Ich erkenne diesen Körper nicht einmal mehr. Das ist nicht mein Körper! Diese Tabletten haben mich über Nacht um hundert Jahre altern lassen. Das ist keine Übertreibung. Ich kann mich kaum noch rühren. Über Monate musste ich mich zusammenehmen, mich nicht morgens beim Aufwachen zu strecken, weil buchstäblich meine Muskeln vom Knochen abreißen würden. Ich konnte mich kaum im Bett umdrehen. Über Monate

hinweg schmerzten meine Füße so sehr, dass ich lieber in eine Tasse neben dem Bett gepinkelt habe als die paar Meter zum Bad zu gehen. Es ist die reine Folter, und ich wollte, jemand von BAYER müsste dasselbe durchmachen. Bis auf den heutigen Tag bin ich nicht fähig, weiter als 20 oder 30 m zu gehen, und dann nur ganz langsam, unsicher und unter Schmerzen. Ich mache mir nicht mehr die Mühe, mich anzuziehen. Ich lebe seit drei Jahren im Pyjama. Ich gehe sowieso nirgends mehr hin. Ich habe immer noch den Schrank voller Kleider, die ich in meinem früheren Leben getragen habe, aber die Person, die diese Kleider getragen hat, ist tot.

Keine Stunde vergeht, in der ich nicht daran denke, diesen verdammten Qualen ein Ende zu machen. Zweimal schon habe ich Abschiedsbriefe geschrieben an meine Freunde und die Familie. Ich war entschlossen, aus diesem kaputten, gequälten Körper rauszukommen. Die zwölf Gifttabletten haben ihn zu meinem ärgsten Feind gemacht. Früher hatte ich Angst vor dem Tod, heute nicht mehr. Ich freue mich auf den Tag, an dem ich nicht mehr in diesem gequälten Körper aufwachen muss. Wenn nicht bald ein Wunder geschieht,

Au weia, BAYER!



BAYER- und EON-Aufsichtsratschef Werner Wenning hat jetzt einmal genau benannt, wo Bescheidenheit bei Top-ManagerInnen aufhört: bei einem 10-Millionen-Salär. „Zweistellige Millionen-Gehälter gibt es für BAYER- und EON-Vorstände jedenfalls nicht“, stellte er in einem Interview klar. Darunter ist für ihn alles im grünen Bereich. Dass Marijn Dekkers als Vorstandsvorsitzender des Leverkusener Multis 40 Mal so viel verdient wie ein Konzern-Beschäftigter der untersten Lohngruppe, ficht Wenning nicht an. „Es gibt kein angemessenes Kriterium, nach dem sich Angemessenheit als Relation beurteilen lässt“, meint er.

das rückgängig macht, was das Gift mit mir gemacht hat, dann werde ich das nicht mehr lange aushalten. Ich bin körperlich und seelisch ausgebrannt. Am 25.

ABONNIEREN SIE JETZT!



STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

C O U P O N

Ich/wir abonniere/n für € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-Solifonds €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____

Kontonr. _____

BLZ _____

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____ Alter _____

Bitte zurücksenden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren,
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com



Oktober 2009 bin ich gestorben, das war der letzte Tag meines Lebens. Danach habe ich keinen guten Tag mehr gehabt. Jetzt besteht mein Leben nur noch aus Erinnerungen. Das Haus verlasse ich nur noch alle paar Monate zu Arztterminen. Wenn ich aus dem Haus gehe, ist das wie ein Schritt in eine Parallelwelt. Ich sehe Menschen in ihrem normalen täglichen Leben, aber ich gehöre nicht mehr dazu. Ich war einer von ihnen, jetzt bin ich nur noch Zuschauer. Draußen geht das Leben

Unzählige Male habe ich bei BAYER angerufen und verlangt, dass sie mir sagen, was ihr Gift mit meinem Körper gemacht hat, aber sie geben mir keinerlei Information

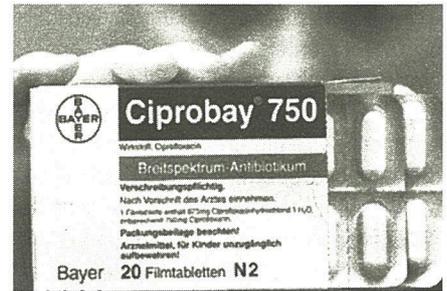
weiter, ich liege im Bett, Tag für Tag für Tag. Tage werden zu Wochen, Wochen zu Monaten, Monate zu Jahren. Ich liege hier verkrüppelt und hilflos und mit solchen Schmerzen, dass ich mich umbringen möchte.

Unzählige Male habe ich bei BAYER angerufen und verlangt, dass sie mir sagen, was ihr Gift mit meinem Körper gemacht hat, aber sie geben mir keinerlei Information. Sie sagen mir nur, ich soll zum Arzt

gehen. Ich war bei ÄrztInnen! Die erzählen mir nichts weiter als das, was auf dem Beipackzettel steht, als wären es Tatsachen. Das ist kein Witz: das Wissen der meisten MedizinerInnen über CIPROBAY und seine Wirkungen ist auf das beschränkt, was auf diesem Zettel steht.

10.000 Dollar habe ich ausgegeben (die jetzt zwangsvollstreckt werden), um die Mayo Klinik in Minnesota aufzusuchen. Dort erzählt mir ein Dr. Nisha Manek, dass „CIPROBAY so etwas nicht bei Menschen in ihrem Alter verursacht“. Bullshit! Erzählen Sie das mal den tausenden Menschen in den Onlineforen für Betroffene, von denen viele jünger sind als ich! Ich habe auch zahlreiche Versuche unternommen, an Greg Babe ranzukommen, BAYERs damaligen US-Chef. Jedes Mal, wenn ich dort anrief, sagte mir seine Sekretärin, er sei den ganzen Tag in Meetings. Sie nimmt meinen Namen und meine Nummer auf und sagt, jemand werde zurückrufen. Niemand ruft zurück. Von BAYER habe ich bisher nicht ein Wort der Entschuldigung gehört. BAYER PHARMACEUTICAL hat mich verkrüppelt und mein Leben zerstört, aber es gibt nicht mal eine Entschuldigung.

Weil ich meine Arbeitsfähigkeit verloren habe, müssen jetzt die SteuerzahlerInnen



für mich aufkommen, dank BAYER und der korrupten Gesundheitsbehörde FDA. Ich hatte etwas anderes vor, als Sozialhilfe zu beziehen und den Rest meines Lebens bei meinen Eltern im Keller zu verbringen. Ich bin so froh, dass ich all die Jahre schuftete und sparen durfte, um Geld für ein Haus und ein Geschäft zur Seite zu legen, damit Big Pharma mir meine Träume nehmen kann, nur um ihr Geschäftsergebnis um sechs Dollar zu verbessern. Sechs Dollar.

Drei Milliarden Jahre hat die Evolution gebraucht, um diesen Körper zu erschaffen, den einzigen Körper, den ich je haben werde – und es dauerte sechs Tage mit CIPROBAY, um ihn zu ruinieren. Drei Jahre sind vergangen, aber ich kann es immer noch nicht glauben.

Übersetzung: Peter Horn

Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie (Charité), IPPNW und HAI Europe laden ein zur:

Global Health Konferenz
Big Pharma:
Good Pharma–Bad Pharma?
21. September 2013, Berlin
 Informationen und Programm:
www.health-and-globalisation.org

ÖKOPOLIS

zeo₂ · Magazin für Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft · www.zeozwei.taz.de

taz.

zeo₂

Magazin für Umwelt, Politik und Neue Wirtschaft



Ausgabe 03 | 2013 5,50 Euro

Extra:
12 Seiten
»Neue Wirtschaft«
in Zusammenarbeit mit
UnternehmensGrün



Sarah Wiener

**DAS NEUE HEFT
JETZT AM KIOSK!**

DANN LEBE ICH LIEBER IN DER STADT!

Mehr: Natur ✓ Vielfalt ✓ Klimaschutz ✓



**ELEKTORÄDER –
DA TUT SICH WAS**
Jetzt fehlt nur noch der Tempomat



**FRIEDHOF ODER
GEFÄNGNIS**
Kampf um Gold und Kupfer in Peru

zeo₂ erscheint viermal im Jahr.
Ein Jahresabo kostet 22 Euro, eine einzelne Ausgabe am Kiosk 5,50 Euro.
www.zeozwei.taz.de | zeo2abo@taz.de | T (030) 2 59 02 200

taz.zeo₂
das Umweltmagazin

STICHW BAYER

www.CBGnetwork.org



ance No



Pes
töte